

Rheingauer Weinzeitung

Sachblatt für Weinbau, Weinhandel, Kellerwirtschaft und das gesamte Hotelwesen
für die Gebiete des Rheingaus, Mittelrheins, Rheinhessens, der Nahe und des Mains.

Zeitschrift für den „Rheingauer Weinbau-Verein“.

Organ des „Verbandes Rheingauer Naturwein-Versteigerer“ und der eingetragenen Winzer-Vereinungen.

Verl.-Adr.: Weinzeitung Destr. Fernsprecher Nr. 140. Expeditionen: Destr. i. Rhg., Marktstr. 9, Eltville i. Rhg., Gutenbergstr. 1, Wiesbaden, Goethestr. 4.
Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 8924. Nachdruck bei Quellenangabe gestattet.

Erscheint wöchentlich 1 mal u. zwar Freitags. Bestellungen bei den Postanstalten und der Expedition. Post-Bezugspreis M. 2.— pro Quartal inklusive Bestellgeld; durch die Expedition geg. portofreie Einsendung von M. 2.— in Deutschland, M. 2.50 im Ausl.

Schriftleiter für den fachwissenschaftlichen Teil:
Dr. Paul Schuster, Eltville im Rheingau.
Eigentümer und Herausgeber:
Otto Etienne, Destr. im Rheingau.

Inserate die 6-spaltige Zeile M. 0.25. Reklamen M. 0.50. Beilagen: 3000 Exemplare M. 40.—
Anzeigen-Aufnahme: die Expeditionen zu Destr., Eltville und Wiesbaden, sowie alle Ann.-Exped. Beiträge werden honoriert. Einzel-Nummer 25 Pfg.

Nr. 22.

Oestr. im Rheingau u. Wiesbaden, 9. November 1924.

22. Jahrgang.

Beschwerden.

Zahlreiche Bezahler, denen unter Zeitung auf dem Wege der Post-Ueberweisung zugeht, beschwerten sich, die Zeitung **gar nicht oder nur unregelmäßig zu erhalten**. Um diesem Umstande ein Ende zu bereiten, bittet unsere Geschäftsstelle die betreffenden Abonnenten, ihrem Postamt einen **Beschwerdebrief** zuzusenden und uns gleichzeitig eine Karte zu schicken, damit wir uns ihren Reklamationen in wirkungsvoller Weise anschließen können.

Rheingauer Weinbau-Verein.

Die Mitgliedsbeiträge für das Jahr 1924 sind wie folgt festgesetzt. Es zahlen Mitglieder von

1 bis 5 Morgen Grundbesitz	1.— M
5 „ 10 „	3.— „
10 „ 20 „	5.— „
20 „ 50 „	10.— „
darüber hinaus	25.— „

Die Herren Obmänner der einzelnen Ortsgruppen werden gebeten, für Eingang der Beiträge besorgt zu sein.
Der Vorstand.

Ueber das Auftreten und den Gang der Reblausverseuchungen in den Preussischen Weinbaugebieten.

Von Professor Dr. Julius Wortmann,
Geh. Regierungsrat.
Vortrag, gehalten in der 2. Sitzung des Weinbau-Ausschusses der Preuss. Hauptlandwirtschaftskammer in Frankfurt a. M.
am 5. März 1924.
(Fortsetzung.)

Das Vorhandensein der Reblaus im Bereiche der preussischen Weinbaugebiete, und auch in Deutschland überhaupt, wurde zuerst festgestellt im November 1874, und zwar auf der Kgl. Domäne Annaberg bei Bonn. Die Reblaus stammte aus Amerika und wurde, wie das seinerzeit auch in Frankreich der Fall war, mit eingeführten amerikanischen Reben eingeschleppt. Ueber die Entstehung dieser ersten Reblausverseuchung heisst es in dem amtlichen Berichte: „Im Jahre 1866 erhielt das preussische Ministerium für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten aus Washington ein Sortiment amerikanischer Weinreben, das in Wahrheit, wie sich jetzt erst herausgestellt hat, als ein Danaergeschenk zu bezeichnen ist. Diese Reben wurden der Baumschule zu Annaberg überwiesen und entwickelten sich ganz erfreulich; bis zum letzten Monat war äußerlich nicht das Geringste von krankhaften Erscheinungen daran zu bemerken.“ Auf Grund einer Ministerialverfügung vom 13. November 1874 wurden die auf genannter Domäne befindlichen und zum Transport nach Geisenheim bestimmten Amerikaner Rebstöcke vor ihrer Versendung durch Dr. Kreusler, Poppelsdorf, auf das Vorhandensein der Reblaus untersucht. Es ergab sich dabei

das Vorhandensein von Rebläusen sowie auch von Rodositäten. Die Reblaus hatte also auf diesen widerstandsfähigen Reben 8 Jahre lang still und ganz im Verborgenen gelebt, ohne daß man von ihrem Dasein eine Ahnung hatte. Bevor die Reblaus aber auf ihnen nachgewiesen war, wurden von denselben abgegeben an Professor Kortum und Pfarrer Forster, welche die Reben in ihrem Garten in Bonn anpflanzten. Auch auf diesen Reben, welche daraufhin sofort vernichtet wurden, und der Boden mit Schwefelkohlenstoff desinfiziert, fand man die Reblaus. Vier Jahre später unter dem 24. September 1878 berichtet Dr. Moritz, Geisenheim, über die Ergebnisse der von ihm im Auftrage des Oberpräsidenten der Rheinprovinz unternommenen Untersuchung des Geländes der früher auf dem Annaberg befindlichen Rebschule, in der 1874 die erste Reblausverseuchung festgestellt worden war, und teilt mit, daß dabei einzelne wieder ausgeschlagene Reben mit der Reblaus behaftet gefunden wurden. Er sagt dabei u. a. sehr zutreffend: „es zeigt dieser Fall wiederum, wie dringend erforderlich eine jährliche Revision solcher Grundstücke ist, auf denen sich einmal die Reblaus gezeigt hat, selbst wenn eine Vernichtung derselben versucht worden ist.“

Im Jahre 1881 wurden folgende neue Reblausherde aufgedeckt:

1. auf dem Grundstück der Kunst- und Handelsgärtnerei Dreesen in Bonn,
2. im Garten des Geheimen Bergrates vom Rath in Bonn,
3. im Banne der Gemarkung Heimersheim bei Neuenahr, wo ein seinem ganzen Aussehen nach schon älterer Herd entdeckt wurde, von welchem bereits zahlreiche Spritzinfektionen ausgegangen waren.

Damit war also die Reblaus in das eigentliche Weinbaugebiet gelangt.

Wenn in den Berichten der Oberleiter der Versuch gemacht wird, diese erste Infektion im Rheingau durch Verschleppung aus dem rechtsrheinisch gegenüberliegenden Odenfelder Herd zurückzuführen, so dürfte diese Annahme nicht zutreffend sein, da der letztere Herd erst 1884 gefunden wurde. Wenn er auch bereits längere Zeit vor seinem Auffinden bestand, so ist doch zu berücksichtigen, daß seinem ganzen Aussehen nach der Heimersheimer Herd älteren Datums war. Es muß vielmehr angenommen werden, daß die Einführung der Reblaus in das Weinbaugebiet der Rheingau ebenfalls durch linksrheinisch angebaute Amerikaner Reben, sei es direkt, sei es indirekt durch Uebertragung von aus dem Annaberg stammendem Rebmateriale erfolgt ist.

Wenn nun im folgenden Jahre andauernd neue Herde in dem unteren Rheingau, und dabei auch auf dem rechten Ufer der Rheingau, aufgefunden wurden, so ist diese Tatsache im wesentlichen zweifellos auf mechanische Verschleppung mannigfacher Art zurückzuführen. Doch dürfte es sicherlich nicht für alle Fälle zutreffen, da die

ersten Herde auf dem rechten Ufer der Rheingau im Ehlingerberge durch Uebertragung des Insektes durch Primär-Infektionen erfolgt sein müssen. Dafür spricht u. a. auch die hohe Lage dieser Herde am Waldessaume, sowie die Himmelsrichtung. Wenn in den Berichten der Oberleiter hiergegen Bedenken gemacht werden, und zwar lediglich unter dem Hinweis auf die große Entfernung (2 Kilometer), so ist dagegen anzuführen, was die Berichterstatter jedoch nicht beachten, daß, worauf ich bereits hingewiesen habe, es sich bei dieser Art der Uebertragung durch die Luft nicht um eine aktive Bewegung des geflügelten Insektes handelt, sondern daß sie lediglich auf mechanischer Fortführung des auf der Oberfläche der Weinbergsflächen sich bewegenden, auch des nicht geflügelten Tieres, durch Luftströmungen (Wind) beruht. Und daß gerade auf diese Weise das Tier auf weitere Strecken und in kürzester Frist befördert werden kann, das lehnen, worauf ebenfalls bereits hingewiesen wurde, die Infektionen im Rheingau, in der Gemarkung Lorch, und ganz besonders im mittleren Rheingau, von Geisenheim bis hinauf zum Steinberg.

Von besonderem Interesse ist es, daß die im Jahre 1893 in der Gemarkung Muffendorf plötzlich aufgedeckten und zahlreichen Herde nachweislich ebenfalls auf die Einfuhr reblausverseuchter Amerikanerreben (1869), wenn auch nicht direkt aus Amerika stammend, sondern aus der bekannten Handelsgärtnerei von Haage und Schmidt in Erfurt zurückgeführt werden konnten. Wiederum ein lehrreiches Beispiel dafür, daß solche Amerikanerreben viele Jahre als latente Reblausherde bestehen können.

Die Zunahme der Verseuchungen an der Rheingau, namentlich die zahlreichen im Jahre 1890 dortselbst aufgefundenen Herde bilden ein typisches Beispiel des Weiterstehens der Reblaus durch mechanische Verschleppung. Solche Verseuchungen können, wie gerade die Erfahrungen an der Rheingau zeigen, durch das Vernichtungsverfahren schließlich beseitigt und eine weitere Verbreitung der Reblaus damit verhindert werden, vorausgesetzt, daß, wie es an der Rheingau auch der Fall war, der Herd frühzeitig genug, noch ehe er einen zu großen Umfang angenommen hat, aufgefunden wird, und sodann das Vernichtungsverfahren sofort sachkundig und energisch durchgeführt wird. Es darf aber nicht, wie es sehr naheliegend und auch leider geschehen ist, der allgemeine Schluß daraus gezogen werden, daß man mit Hilfe des Vernichtungsverfahrens überhaupt und in jedem Falle Herr der Reblaus sein würde. Dem stehen entgegen die bereits und eingehend geschilderten Ergebnisse in der Gemarkung Lorch, im mittleren Rheingau, sowie auch andere noch zu erwähnende.

Es darf dabei auch nicht vergessen werden darauf hinzuweisen, daß bei Durchführung des Vernichtungsverfahrens in den in unseren Weinbaugebieten herrschenden klimatischen Verhältnissen ein sehr stark wirkender Bundesgenosse vorhanden ist, welcher in den südlichen weinbau-

treibenden Ländern, in denen das Vernichtungsverfahren meist bald versagte, fehlt. Wir stehen an der Nordgrenze des Weinbaues, und unsere Frühjahrreife mit stets wechselnder Witterung, mit den häufigen Rückschlägen zu Kälte und Frost sind für die Entwicklung und Vermehrung der Reblaus ein äußerst hemmender Faktor. Und lange, heiße, trockene Sommer sind doch nur eine Ausnahme.

Die ersten rechtsrheinischen Herde in der Rheinprovinz wurden im Jahre 1884 aufgedeckt, und zwar gleich in mehreren Gemarkungen, in Linz, Linzhausen und Odenfels, und in großer Zahl. Ueber die Herkunft dieser Verseuchungen waren sich die Sachverständigen darüber einig, daß das Insekt nicht etwa durch Luftströmungen aus dem gegenüberliegenden Uhrgebiet stammen könne. Man glaubte vielmehr in einem großen unterhalb der Ruine Odenfels entdeckten und alten Herde die Hauptstätte der Verbreitung, und in einer daneben in einem Driesch von dem Oberleiter aufgefundenen und als infiziert befundenen amerikanischen Rebstock, zu *Vitis Riparia* gehörig, den eigentlichen Urheber suchen zu müssen.

Wenn in dem betreffenden Berichte des Oberleiters bezüglich der Herkunft der Linzer Infektionen der Gedanke, dieselben könnten von dem gegenüberliegenden Uhrtale abstammen, abgewiesen wird mit der Begründung, daß weder die geflügelte Form der Laus die Veranlassung dazu gewesen sein könne, noch eine Übertragung etwa durch Rebholz bzw. Wurzelreben nachweislich stattgefunden habe, so muß auch hier, und wiederum darauf hingewiesen werden, daß die geflügelte Form durch Luftströmungen recht wohl und sehr leicht übertragen werden konnte, außerdem aber noch eine andere Form der Übertragung möglich war, nämlich die der ungeschlechtlichen Form auf demselben Wege. Und gerade diese Art der Übertragung dürfte in den weitesten Fällen zutreffen, in denen eine Primär-Infektion überhaupt stattfindet. Auch der bald darauf aufgefundene Herd „auf der Rheinhölle“ dürfte nicht das Material für die Gesamtinfektion geliefert haben, sondern er kann ebenfalls nur ein primärer Herd gewesen sein. Dafür spricht wiederum die hohe Lage desselben an einem steil abfallenden Bergabhänge.

Diese großen und zahlreichen Linzer Infektionen waren somit durch Übertragung von der Uhr als primäre Infektionen nach und nach entstanden und längst vorhanden, ehe sie, und zwar durch Zufall aufgefunden wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Organisation der Rebenzüchtung.

Von Dr. Schuster, Eltville im Rheingau.

(Schluß.)

Diesem Vorschlag Willigs wurde beigestimmt und die Gründung der einzelnen Gebietsausschüsse im Anschluß an die einzelnen Weinbauschulen beschlossen.

So hat im Rheingaukreis die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden die Sache in die Hand genommen und sofort einen Gebietsausschuß für Rebenzüchtung, ganz Hessen-Rassau umfassend, gegründet, dem neun Herren der Praxis und Wissenschaft angehören. Die erste Sitzung fand bereits in der Höheren Lehranstalt zu Geisenheim statt, in der für den Rheingaukreis wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Die Rebenselektion soll durch die Winzerschule zu Eltville mit aller Energie aufgenommen werden, damit sowohl für Neuanlagen als auch für die Reberedlung genügend selektiertes Rebholz zur Verfügung steht. Als weitere Aufgabe stellte sich der Gebietsausschuß die baldige Einrichtung privater Rebschnittweinberge, ähnlich wie es an der Nahe bereits geschehen ist, und die Gründung einzelner Rebenzüchtstationen. Die Hauptaufgabe einer Rebenzüchtstation besteht in der Hochzüchtung der landesüblichen Rebsorten durch Auslesezüchtung. Ferner müßten in solch einer Station fremde Züchtungen auf ihre Brauchbarkeit für die ört-

lichen Verhältnisse geprüft werden. Kreuzungszüchtungen und Selbstungen sollen vorerst nicht vorgenommen werden. Weiter wurde beschlossen, in dem nächsten Frühjahr Rebschulen mit rein selektioniertem Holz zu errichten, um den Bedarf an gutem Wurzelrebenmaterial zum Nachpflanzen und für Neuanlagen jederzeit decken zu können. Mit zwei Gutsverwaltungen im Rheingau werden bereits Verhandlungen gepflogen, um geeignetes Rebschulgelände zu erhalten. Außerdem soll die Belehrung der Winzerbevölkerung auf diesem Gebiete mit aller Sorgfalt weiter gehandhabt werden, damit die große Bedeutung der Rebenselektion in der Praxis immer mehr erkannt wird. Anmeldungen zur diesjährigen Rebenselektion sind bereits in größerem Umfange getätigt worden, sodaß die Aussicht vorhanden ist, daß wir im Rheingau recht bald größere Rebschnittweinberge besitzen zum Vorteil der gesamten weinbaureisenden Bevölkerung. Die Höhere Lehranstalt zu Geisenheim ist auch in dem Rheingauer Gebietsausschuß vertreten, damit auch den wissenschaftlichen Fragen der Rebenzüchtung (Vererbung, Korrelationen usw.) nachgegangen wird. Aufgabe der wissenschaftlichen Station ist es ferner, mit Unterstützung der übrigen Zuchtstellen phänologische Beobachtungen an der Rebe anzustellen. In diesem Frühjahr wurden bereits 14 Beobachter gewonnen, die auf die einzelnen Gemarkungen verteilt, den Stand der Weinberge dauernd im Auge behalten und darüber nach der Reife berichten. Natürlich muß dieses Netz noch weiter ausgebaut werden, um gute Beobachtungen zu erhalten.

Alljährlich wird die Tätigkeit des Gebietsausschusses für Rebenzüchtung veröffentlicht, damit jedermann sehen kann, was geleistet wurde. Wir hier im Rheingaukreis dürfen unter keinen Umständen in dieser Frage hinter anderen Weinbaugebieten zurückstehen. Dadurch, daß der Weinbauausschuß der Hauptlandwirtschaftskammer die Führung in der Rebenzüchtung übernommen hat, ist endlich die Gewähr dafür gegeben, daß einheitlich zum Wohle des gesamten Weinbaues gearbeitet wird.

Die Tagung des Landwirtschaftsrats.

Auseinandersetzung mit Professor Sering.

Im Deutschen Landwirtschaftsrat führte zu dem Thema „Landwirtschaft und Handelspolitik“

Dr. Graf v. Keyserling

aus:

Mit dem 10. Januar 1925 erhält das Deutsche Reich die ihm im Friedensvertrag von Versailles geraubte handelspolitische Souveränität zurück. Von dem Gebrauche, den die deutsche Regierung von diesem neuen Hoheitsrecht machen wird, hängt in weit höherem Maße als je das künftige Gedeihen oder der weitere Niedergang des deutschen Volkes ab, weil die inneren produktiven Kräfte Deutschlands erlahmten, während die weltwirtschaftliche Struktur sich zu Ungunsten Deutschlands verschob.

Unsere inneren landwirtschaftlichen Kräfte sanken durch den Krieg und wurden noch stärker durch den innerpolitischen Druck und die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Nachkriegsjahre beeinträchtigt. Die Zwangswirtschaft, auf Erfassung und Preisdruck abgestellt, die sozialistischen Experimente verschiedener Art, insbesondere auch die Steuerpolitik, bereiteten die schwere Agrarkrise, die nach der Stabilisierung der Währung offensichtlich wurde, vor und verschärften sie. Mit geschwächter Betriebskraft und verlorenen Reserven, überlastet durch untragbare Abgaben, durch Verteuerung aller Betriebsmittel und Steigerung der Löhne soll die Landwirtschaft den Wettbewerb mit dem Auslande aufnehmen, der bald nach Beseitigung der Währungs-inflation einsetzte. Ist auch der bis zum August d. Js. katastrophale Preisstand des Getreides, ebenso der zu niedrige Viehpreis, auf verschiedene Ursachen zurückzuführen, so wirkte doch

Die Einfuhr von ausländischem Vieh und Gefrierfleisch

in erster Linie preisdrückend auf den inländischen Markt und nahm der Landwirtschaft die letzte Möglichkeit, ihre Betriebsausgaben abzudecken.

Während die deutsche Landwirtschaft um ihre Erhaltung kämpft und in der Leistungsfähigkeit

zurückging, erstarkte die gesamte Wirtschaft des Auslandes nicht nur auf gewerblichem Gebiete, wo überall junge Industrien entstanden und alte erstarkten, nicht nur im Handel, der große Absatzgebiete verlor, sondern auch in der Landwirtschaft. Hand in Hand mit der Kräftigung bzw. dem Erwachen des nationalen Empfindens in und nach dem Weltkriege stiegen Selbstbewußtsein und Eigennutz der Nationen und gebaren das Verlangen nach Autarkie auf wirtschaftlichem Gebiete, das auf Deckung des Lebensbedarfs durch Eigenerzeugung gerichtet und in der Handelspolitik auf Verstärkung des Schutzzolls gipfelte. Nie war die andere Welt weiter entfernt als heute von der Verwirklichung des idealen aber utopischen Prinzips der internationalen Arbeitsteilung. Eine wirtschaftlich schwache Nation, die diesen Weg einschlagen wollte, würde ihrer Wirtschaft den Untergang bereiten. Unsere Industrie wird um den Absatz im Auslande schwer zu ringen haben. Auf den Handel mit dem Auslande können wir unsere Volkswirtschaft und Finanzwirtschaft weniger denn je stützen.

Stärkung des Inlandmarktes und der inneren Kaufkraft muß die Parole sein. Deshalb können wir unsere Wirtschaft nur auf der Landwirtschaft, auf der Steigerung der Produktion der heimischen Scholle, auf Bauerngrund errichten, diese vor der Unterbietung durch Auslandsprodukte, die unter günstigen Verhältnissen erzeugt werden, schützen.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß zwar infolge der allgemeinen Geldentwertung die Preise gegenüber den Vorkriegsjahren gestiegen sind, daß aber die Gesteigungskosten des landwirtschaftlichen Betriebes sich in Deutschland erheblich gegenüber denen in den Konkurrenzländern verteuert haben. (Redner weist das an statistischen Zahlen für die Vereinigten Staaten und Argentinien nach.) Auch nach dem Ausscheiden Russlands aus dem Weltmarkt waren die Getreidemengen im Welthandel nach dem Kriege nicht geringer als früher. Diese Mehrproduktion aber ist nicht durch Intensivierung, also durch Verteuerung der Landwirtschaft, sondern durch Erweiterung der Anbauflächen auf jungfräulichem Lande erreicht worden. Diese Ausdehnungsmöglichkeiten sind besonders in Canada und Argentinien fast unbegrenzt.

Wie im Getreidebau, so ist auch in der Viehproduktion Deutschland unbeschränktem Dumping ausgesetzt. Diese Gefahren wurden durch den Wegfall ausreichender seuchenpolizeilicher Bestimmungen erhöht.

Berücksichtigt man, daß wir schon 82 Prozent der deutschen Fleischversorgung aus eigener Kraft decken und jährlich Werte von 8 Milliarden Goldmark in Viehprodukten erzeugen, dann leuchtet ein, welche heimischen Werte durch die Überflutung mit zum Teil schlechteren und gesundheitschädlichen Auslandswaren aufs Spiel gesetzt werden. (Redner geht auf die Produktionsstatistik näher ein.) Da aber die Getreide- und Viehproduktion in den engsten Wechselwirkungen stehen, so muß der Zollschuß beider entsprechend abgestimmt werden. Alle Besitzgrößen haben an diesem Zollschuß in gleicher Weise Interesse.

Die Weltwirtschaft und die gesamte landwirtschaftliche Produktionslage verschob sich zuungunsten Deutschlands. Weitere Verschiebung wird erfolgen, wenn die Landwirtschaft nicht im Innern entlastet und vor ausländischem Drucke geschützt wird. Falsch sind daher die Thesen des Vereins für Sozialpolitik in Stuttgart, wonach die neue Wirtschaftsstruktur und Gruppierung der Weltmarktkräfte eine handelspolitische Lage bieten, die zum Freihandel und zur internationalen Arbeitsteilung treiben.

Deutschland darf keinen schwächeren Zollschuß als das Ausland haben. Die Art und Höhe des landwirtschaftlichen Zollsches aber muß sich nach der Kraft der eigenen Landwirtschaft und den Maßnahmen des Auslandes einerseits, andererseits aber nach der Höhe desjenigen Zollsches, den die deutsche Industrie hat, richten.

Inwieweit die landwirtschaftlichen Betriebsmittel durch den industriellen Zollschuß verteuert und die Landwirtschaft dadurch beim Wettbewerb mit der ausländischen Einfuhr geschwächt wird, müssen ihre Zollsätze entsprechend ergänzt und gestaltet werden. Die Wechselwirkungen zwischen der heimischen gewerblichen und landwirtschaftlichen Erzeugung dürfen nie außer Acht gelassen werden. Maßgebend ist dabei nicht in erster Linie die Rücksicht auf die Exportfähigkeit der deutschen Industrie, sondern die Erhaltung und Förderung der inländischen Produktion. Letztere allein kann die Grundlage für die dauernde und ausreichende Beschäftigung unserer Industrie und unseres Binnenhandels und für die Lebenshaltung unserer

Arbeiter bilden. Eine geringe Verteuerung der Lebenshaltung durch Schutzoll wird durch die Schaffung ausreichender, stetiger und auskömmlich entlohnter Arbeit wettgemacht. Die steigende Abhängigkeit unserer Volkswirtschaft von der ausländischen Produktion und Börsenspekulation würde zu den schwersten wirtschaftlichen Krisen und zur völligen Unterwerfung unserer Wirtschaft unter das Ausland führen. Eine

nationale Handelspolitik

Ist uns notwendiger denn je, eine Handelspolitik, die das Gesamtinteresse und die Gesamtwirtschaft vor Augen hat. Sie kann nicht auf vorübergehende Erscheinungen, wie die augenblickliche Getreidehauffe gegründet werden, sondern muß allen Möglichkeiten der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung Rechnung tragen. Ebenso wenig wie eine Ueberspannung der Zölle im Innern und nach außen hin tragbar wäre, wäre es unrichtig, wenn wir nicht bei Notständen durch besondere Maßnahmen, eine befristete zollermäßigte oder zollfreie Einfuhr, Abhilfe vorsehen und schaffen würden. Unannehmbar aber sind landwirtschaftliche Zölle als bloße Kompensationsobjekte zur Gewinnung günstiger Ausfuhrbedingungen für die Industrie. Die gesamte wirtschafts- und handelspolitische Lage erfordert die größte Vorsicht und Zurückhaltung beim Abschluß neuer Handelsverträge. Diese hat die Regierung bisher nicht walten lassen. Sie fährt in den alten ausgetretenen handelspolitischen Gleisen weiter, arbeitet anscheinend nach keinem einheitlichen Plane und hat wertvolle Rechte ohne genügende Gegenleistung bei den in diesem Jahre abgeschlossenen Abkommen preisgegeben. Das beste an diesen Vereinbarungen ist, daß sie kurzfristig gekündigt werden dürfen. Von diesem Recht muß durchweg Gebrauch gemacht werden. Die Meistbegünstigung darf nur in gleichem Maße bewilligt werden, wie sie uns gewährt wird. Bindungen von Zollsätzen dürfen nicht erfolgen. Wir müssen

volle Freiheit der Gestaltung unseres autonomen Zolltarifs

für die nächsten Jahre behalten. Die deutsche Wirtschaft hat auch ein Recht, bei der Vorbereitung und Durchführung unserer Handelspolitik maßgeblich beteiligt zu werden, die Landwirtschaft aber insbesondere darf fordern, daß sie endlich mit ihren berechtigten Forderungen gehört und mit gleichem Maße wie die Industrie behandelt wird. Sie darf nicht länger im Handelsverkehr mit ihren Erzeugnissen beschränkt, ihr muß endlich der Schutz, den die Industrie nun wieder seit 1919 genießt, zurückgegeben werden. Die handelspolitische Wehr ist die einzige, die wir jetzt wieder erlangen. Sie gibt uns wichtige Waffen zum Schutze unserer Volkswirtschaft in die Hand. Wer diese Waffen wegwirft, wird zur politischen und wirtschaftlichen Ohnmacht fähig.

Ueber das Thema „Landwirtschaft und Handelspolitik“ führte der Direktor der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz,

Dr. Müller-Bonn

aus, daß heute die Fragen der Handelspolitik nicht in schematischer Anknüpfung an die Kriegsverhältnisse behandelt werden können. Die Verluste an Staatsgebiet, Produktionsmitteln und Produktionsmöglichkeiten haben der deutschen Wirtschaft ein ganz anderes Gepräge gegeben. Die Grundsätze, die für unsere Handelspolitik heute bestimmend sein müssen, ergeben sich aus unseren Reparationsverpflichtungen, wie sie im Dawes-Plan formuliert sind. Wir können diesen Verpflichtungen nicht nachkommen und würden uns in unserer Wirtschaftspolitik auf falschen Bahnen bewegen, wenn wir in unserer Handelspolitik uns lediglich von dem einen Gedanken der weitmöglichsten Förderung des Exportes leiten lassen wollten.

Wir müssen in durchaus merkantilistischer Einstellung bestrebt sein, eine möglichst aktive Handelsbilanz zu schaffen. Mit der Steigerung des Exportes muß gleichzeitig eine möglichst starke Beschränkung des Importes aller Luxusgüter und der Konsumtionsgüter, die wir im Inlande selbst produzieren können, Hand in Hand gehen. Aus unseren Reparationsverpflichtungen ergibt sich die Forderung der Stärkung des inneren Marktes. Unter diesem Gesichtspunkte gewinnt der Zollsatz der deutschen landwirtschaftlichen Produktion eine viel größere und umfassendere Bedeutung für die Zukunftsentwicklung deutscher Politik und Wirtschaft.

Der Redner wies nach, daß die einheimische Produktion sehr wohl in der Lage wäre, auch den Bedarf an Gärtnereierzeugnissen, an Gemüse, Obst und Pflanzen zu decken. Da gerade hier der Grundsatz äußerster Sparsamkeit bei der Einfuhr Geltung haben müsse, so sei insbesondere auch der

deutschen Gärtnerei, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit sich auch auf den Gebieten so vielversprechend entwickelt habe, in denen wir bisher auf einen gewissen Einfuhrzuschuß vom Auslande angewiesen waren, einen Zollsatz nicht zu verweigern. Der Redner wies im besonderen auf die Notwendigkeit eines Zollsatzes für den deutschen Weinbau hin. Der Handelsvertrag mit Spanien stelle eine außerordentliche Benachteiligung der gesamten deutschen Wirtschaft dar. Es sei zu fordern, daß dieser Vertrag nicht ratifiziert wird, zumal sich aus den Vergünstigungen, die man Spanien gewährt hat, für die folgenden Verhandlungen mit Frankreich und Italien große Schwierigkeiten ergeben könnten. Der Redner glaubte, die Forderungen für die deutsche Handelspolitik dahin zusammenfassen zu können, daß der leitende Grundsatz die Stärkung des inneren Marktes sein muß. Als wichtigster Teil des Innenmarktes muß die Landwirtschaft in allen ihren Zweigen in angemessener Höhe und unter Berücksichtigung der Lebenshaltung des gesamten deutschen Volkes so geschützt werden, daß alle Teile der Landwirtschaft ihre Produktion auf das höchstmögliche Maß steigern können, damit im Interesse einer Aktivierung unserer Handelsbilanz die Einfuhr von Lebensmitteln auf ein Mindestmaß zurückgehen kann.

Zu der Frage „Weinbau und deutsch-spanischer Handelsvertrag“

wurde folgende Entschließung von Dr. Müller-Karlsruhe eingebracht:

„Der Deutsche Landwirtschaftsrat erhebt dagegen Einspruch, daß durch den Abschluß des Handelsabkommens mit Spanien der deutsche Weinbau dem Ruin überliefert wird.“

Das Anerbieten der Meistbegünstigung für den mit Frankreich abzuschließenden Handelsvertrag gibt den Weinbau vollends preis, solange das Abkommen mit Spanien besteht.

Die Reichsregierung wird deshalb dringlichst ersucht, das spanische Abkommen sofort zu kündigen und dadurch für den notwendigen Schutz des Weinbaues bei den bevorstehenden Vertragsverhandlungen mit Frankreich und Italien wiederum freie Möglichkeit zu schaffen.“

Geheimrat Prof. Dr. Sering

legte in längeren Ausführungen dar, daß er zwar grundsätzlich wirtschaftlich und politisch dieselbe Einstellung habe, wie Präsident Brandes, daß er aber im einzelnen eine abweichende Anschauung vertrete. Um seine abweichende Auffassung zu begründen, führte er etwa folgendes aus:

Wir müssen mit aller Schärfe die Ursachen der jetzigen agrarischen Notlage ins Auge fassen. Sie liegen nicht wie in den 80er und 90er Jahren in einer Ueberfüllung der Getreide- und Fleischmärkte; davon kann, gemessen am Verbrauchsstand der Vorkriegszeit, keine Rede sein. Die agrarischen Schwierigkeiten wurzeln auch nicht im billigen Angebot aus den Gebieten extensiver Landwirtschaft, die vielmehr selbst sich in schwerer Bedrängnis befinden. Die Agrarkrise ist durch jene abnorme Preisbildung hervorgerufen, welche die Industriepreise den Agrarpreisen weit voraus-eilen ließ. Die Preisschwere hat sich nach der verkehrten Seite hin geöffnet unter dem Einfluß der ungeheuren Erschütterung des Wohlstandes, welche das Versailles Friedensdiktat in Mitteleuropa hervorrief. Die Preise für Getreide und Fleisch haben sich der gesunkenen Kaufkraft derjenigen Käuferschaft angepaßt, welche zur Unterbringung des verringerten Vorrates nicht zu entbehren ist. Das bisher nächst England wichtigste, nun aber ausgeplünderte und mit schweren Tributen belastete Verbraucherland Deutschland kann für die gleiche Menge Getreide und Fleisch nur noch stark verringerte Gegenwerte liefern. Dazu kommt, daß sich die industrielle Produktion leichter einer gesunkenen Nachfrage anpaßt und der Ausfall der Nachfrage in Mitteleuropa für Industrieerzeugnisse leichter, als für die Massenerzeugnisse der Landwirtschaft, durch Ausdehnung des Bedarfes in den Ländern der Kriegsgewinner bis zu einem gewissen Grade ausgleichend werden konnte.

Die Agrarkrise ist gefährlicher als diejenige, welche vor etwa einem Menschenalter zu Ende ging, weil die verringerte Kaufkraft der landwirtschaftlichen Massenerzeugnisse mit unüberwindlicher Kraft auf die Extensivierung der Bodenkultur hindrängt.

Liegt aber die Zentralursache der Agrarkrise in dem tief gesunkenen Wohlstand unserer eigenen Industriebevölkerung, so kann die Hebung des Uebels nicht in einer Verteuerung ihrer Lebenshaltung gefunden werden. In der ersten großen landwirtschaftlichen Depressionsperiode waren (1876—96) Agrarzölle leicht zu tragen, weil die vor sich gehende Erschließung und Besiedlung der gemäßigten Zone für die Industrie eine glän-

zende Konjunktur hervorrief. Heute wäre die Folge einer Verteuerung der schon herabgedrückten Lebenshaltung eine starke Bewegung zur Erhöhung der Löhne und Gehälter, damit erneute Steigerung der Produktionskosten unserer Industrie und vermehrte Steuern, also Fortdauer der Disparität von Industrie- und Agrarpreisen, Fortdauer der Agrarkrise.

Das verkleinerte und zerstückelte Deutschland bedarf aber eines durchaus niedrigen Preisstandes. Denn, seiner ergiebigsten Rohstoffquellen und zwei großer agrarischer Ueberschußprovinzen beraubt, muß es, um überhaupt leben und seinen Nachwuchs aufziehen zu können, in ganz anderem Maße als vor dem Kriege die Bodenschätze des Auslandes nutzbar machen. Damit ist die Steigerung unserer Warenausfuhr und die Entwicklung unserer Fertigfabrikation zu einer nationalen Notwendigkeit ersten Ranges geworden. Das Heilmittel für die landwirtschaftliche Not darf nicht in Widerspruch treten zu den vorläufig unabänderlichen Entwicklungsbedingungen der deutschen Volkswirtschaft. Die Landwirtschaft muß also ihre Rettung nicht in einer Verteuerung der Agrarerzeugnisse und nicht in Agrarzöllen, sondern in einer Verbilligung der Industriewaren suchen und grundsätzliche Beseitigung besonders derjenigen Industriezölle fordern, welche dem Betrieb und dem unentbehrlichen Verbrauch der Landbevölkerung dienen. Die Wiedereinführung des Agrarschutzes ist nur unter der Lösung

„Allgemeiner Schutz der nationalen Arbeit“

denkbar. Wird aber gleichzeitig mit der Wiedereinführung der Agrarzölle der Industrieschutz verschärft, so bedeutet dies, daß die Preisschere unverändert bleibt, wahrscheinlich sogar sich erweitert, dies um so mehr, als damit zu rechnen ist, daß bei normalen Ernten der Agrarzoll mehr oder weniger auf das Ausland abgewälzt werden wird, die Agrarpreise sich also nicht oder wenig erhöhen, während die organisierte Industrie dafür Sorge tragen wird, daß die Industriezölle sich in den Inlandspreisen vollständig ausdrücken. Die grundsätzliche Beseitigung des Industrieschutzes würde die Landwirtschaft in Deutschland in eine ähnliche Lage versetzen wie im freihändlerischen England oder in Dänemark, wo die verderbliche Preisspanne sich nur in viel geringerem Maße bemerkbar macht als in Deutschland.

Deutschland kann aber schwerlich wie einst England allein zum Freihandel übergehen: es bedarf einer verstärkten handelspolitischen Rüstung, die es in den Stand setzt, die im Auslande nach dem Kriege erhöhten Schutzollmauern abzutragen und die ihm in sehr vielen Ländern seit dem Zusammenbruch versagte Meistbegünstigung zu erringen.

Als Kompensations- und Kampfszölle sind gerade auch Agrarzölle gegenüber den großen Exportgebieten unentbehrlich.

Diese Zölle sind aber dazu da, um herabgesetzt oder aufgehoben zu werden.

Ein großes Hindernis auf dem Wege zur freieren Handelspolitik ergibt sich aus der schwierigen Lage großer Teile der deutschen Industrie. Sie fordert Ausgleich für ihre schwere Steuerbelastung durch Schutzölle. Die bedeutet aber Abwälzung der Steuer auf den inländischen Verbraucher und vor allem auf die notleidende Landwirtschaft. Die aus der Steuerpolitik entstehenden Schwierigkeiten müssen also auf andere Weise beseitigt werden. Gegenüber dem Hinweis auf die gesteigerte Leistungsfähigkeit großer Auslandsindustrien ist angesichts der hohen technischen Entwicklung unserer eigenen Industrie zu betonen, daß sie so gut wie die englische ohne eigenen Schutzoll auskommen muß. Die vorhandenen Schwierigkeiten sind nur zu lösen durch die äußerste Nationalisierung des Produktionsprozesses und der Industrieverfassung.

Für den Fall, daß die Handelsvertragsverhandlungen zur Aufrechterhaltung und Erhöhung der Industriezölle führen, muß freilich die Einführung agrarischer Schutzölle in einem entsprechenden Betrage als Forderung ausgleichender Gerechtigkeit anerkannt werden.

Doch hat die Landwirtschaft das dringende Interesse daran, den allgemeinen Zollsatz möglichst unschädlich zu machen durch seine Niedrighaltung und zeitliche Beschränkung.

Durch die hier befürwortete Zolltarisreform würde ein wichtiger Grund, der die Preisschere in Deutschland weiter auseinanderklaffen läßt, als in den Freihandelsländern, beseitigt werden. Aber die allgemeinen Ursachen der Preisdisparität sind auf diese Weise nicht zu beseitigen. Daher müssen noch weitere in unserer Macht liegende Maßnahmen ergriffen werden, welche die Lage unserer Landwirtschaft erleichtern und sie in Stand setzen, ihre Betrietersintensität aufrecht zu

erhalten. Dahin gehört abgesehen von der Kreditreform eine

Herabsetzung der in unsinnigster Weise überlasteten Steuern

auf das Maß der Gleichwertigkeit mit den Auslandssteuern, eine Verfeinerung der Veranlagung und eine Beseitigung der wahrhaft wirtschaftsfeindlichen Umsatzsteuer.

Eine planmäßige Verbilligung der landwirtschaftlichen Betriebsmittel scheint namentlich für den Stickstoff möglich, dessen Preis bisher auf dem Niveau der Produktionskosten des besonders teuer arbeitenden Reichsstickstoffwerkes Pöfsteritz festgelegt worden ist. Wenn nötig, würde selbst der Aufwand von Reichsgeldern für diesen Zweck als höchstproduktive Ausgabe zu befürworten sein.

Zu einer kurzen Erwiderung auf die Ausführungen von Geheimrat Sering ergriff dann das Wort der Vorsitzende des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft,

Freiherr von Wangenheim.

Er dankte zunächst Professor Sering, wenn dieser sachlich und ernst über ein Thema gesprochen habe, das allen am Herzen liege, und der zum mindesten das eine erreicht habe, daß alle Interessierten gezwungen wären, erneut nachzudenken, ob die von ihnen vorgeschlagenen Wege auch die richtigen sind. Theoretisch, so führte Frhr. v. Wangenheim aus, könne man gewiß zu dem Schlusse kommen: Wenn erst die Kultur auf der ganzen Welt die gleiche ist und wenn die Lebensbedingungen bei allen Völkern die gleichen sind, dann kann die Welt zum Freihandel übergehen. Augenblicklich sei die Lage aber derart, daß

unsere Industrie bei Zollfreiheit glatt erschlagen würde. Die Lasten, die gegenwärtig auf der deutschen Industrie ruhen, Steuerlasten, indirekte Reparationslasten, machen eine frei dastehende deutsche Industrie wettbewerbsunfähig. Wir könnten selbst, wenn dazu praktisch die Möglichkeit vorhanden wäre, das Experiment des Freihandels nicht machen. — Frhr. v. Wangenheim erinnerte dann daran, daß er einer der wenigen, vielleicht der letzte Kämpfer der Landwirtschaft wäre, der schon vor nunmehr 30 Jahren in dem großen Zollkampfe gestanden hätte. Es lohne sich, einen Rückblick zu tun und zu fragen, ob wir denn heute, vor allem unsere Gesetzgeber, etwas aus der Geschichte gelernt haben. Man müsse leider zu dem Schlusse kommen, daß ebensowenig, wie man damals an ausschlaggebender Stelle aus der Vergangenheit und aus der Geschichte gelernt hatte, man sich auch heute lediglich an Zeitsymptome halte, statt sich die Erfahrung aus der Vergangenheit zu eigen zu machen. Bei allen Völkern, die zugrunde gegangen sind, war der Grund zu ihrem Untergang, daß sie im Streben nach Reichtum auf den Auslandsmarkt gingen, um diesen Reichtum allerschnellstens zu erwerben. Ich stehe nicht an, erklärte Frhr. v. Wangenheim, heute zu sagen, daß unser industrieller Aufschwung nach den Gründerjahren unser Unglück war. Wenn wir eine solche Industrieentwicklung hatten und wollten, so mußten wir auch die Nachtmittel dafür schaffen. Man braucht ja nur die Erinnerungen von Hindenburg, Ludendorff und Tirpitz zu lesen, um zu sehen, wie völlig unvorbereitet wir wirtschaftlich in den Krieg gingen.

Frhr. v. Wangenheim erinnerte des ferneren daran, wie die Zollkämpfe in den 90er Jahren soviel Gleichartiges mit der heutigen Zeit haben. Er vertrat damals besonders die Interessen des Weinbaus und Gartenbaus und mußte erleben, daß ein Staatssekretär seinen Vorschlag, auch für den Weinbau und die Gärtnerei Zollschutz zu schaffen, mit der Begründung ablehnte, daß die italienischen Gärtnereien geschädigt werden könnten und dies im Rahmen der Bündnispolitik, besonders angesichts der bevorstehenden italienischen Wahlen, nicht angängig sei. Der Redner bedauerte dann, daß der Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der ja im wesentlichen die Richtlinien für die Außenpolitik gebe, nicht anwesend sei. Man müsse wohl feststellen, daß Dr. Stresemann heute noch in der Handelspolitik die gleichen Grundsätze verfolge, wie er sie seinerzeit als Generalsekretär eines Industrieverbandes verfolgt habe.

Frhr. v. Wangenheim erinnerte dann daran, wie sehr man vor dem Kriege über die Männer gespottet habe, die auf die Gefahr einer wirtschaftlichen Einkreisung Deutschlands in einem künftigen Kriege hinwiesen. Es klinge zwar paradox, aber es sei doch Tatsache, daß gerade er im Herbst 1914, da er den Zusammenbruch unserer Brotversorgung befürchtete, den Vorschlag machte, das Brotgetreide zu rationieren. Augenblicklich strebe jedes Kulturland dahin, sich nach Möglichkeit frei zu machen vom Auslande. Des-

halb hätten wir in Zukunft mit einer immer mehr wachsenden Konkurrenz zu rechnen. Die deutsche Industrie müsse einen

kaufkräftigen, aufnahmefähigen Inlandsmarkt erhalten.

Wenn Schutzzölle für die Landwirtschaft eingeführt würden, so müsse verhindert werden, daß die Preise für den Verbraucher zu stark anziehen. In diesem Zusammenhang könne er, Frhr. von Wangenheim, nicht umhin, den Landwirten einen schweren Vorwurf zu machen. Es werde immer davon geredet, den Weg zwischen Erzeuger und Verbraucher zu verkürzen, aber man rede nur und schreite nicht zur Tat. Wir hätten hier schon längst zu einer Vereinfachung der Organisation kommen müssen, so daß, trotz etwaiger höherer Preise, die die Landwirtschaft durch die Zölle erhält, nicht die Lebenshaltung weiter Volkskreise verteuert werde. Der schwerste Vorwurf müsse die Landwirte treffen, wenn sie nicht imstande sein würden, diese Aufgabe durchzuführen. Selbstverständlich könne der Landwirt sein Produkt nicht unmittelbar bis an den Verbraucher heranbringen, sondern nur bis zur nächsten Bahnstation. Dort müsse aber die Organisation der Verbraucher einsehen, damit

schädliche und überflüssige Zwischenstellen ausgeschaltet

würden. Um ein Beispiel herauszugreifen, erinnerte der Redner an die Brotversorgung Wiens, die seit einiger Zeit von großen Brotfabriken ausgeht. Die Versorgung gehe reibungslos und zur vollen Zufriedenheit der Bevölkerung vor sich; es sei aber kein Bäcker in Wien ausgeschaltet. Der solide Mittelstand würde von einer Organisation, wie sie dem Redner vorliegt, nicht nachteilig betroffen. Viel mehr noch vielleicht als bei dem Brot, sei auch bei der Fleischversorgung zu bessern.

Auf die Fragen der Handelspolitik zurückkommend, erklärte Frhr. v. Wangenheim, daß es ein schwerer Fehler wäre, wenn wir uns jetzt schon durch einzelne Handelsverträge die Wege verbauen. Ein typisches Beispiel dafür sei der spanische Handelsvertrag. Er habe vernichtende Folgen für Wein- und Gartenbau in Westdeutschland, aber das nicht allein. Man müsse doch vor allem bedenken:

Seit Jahren treiben unsere Regierungen innere Kolonisation mit großem Kostenaufwand, um kleine selbständige Existenzen zu schaffen. Was hat alle diese Kolonisation für Zweck, wozu hat man die großen Summen ausgeworfen, wenn man jetzt mit einem Federstrich über eine Million von Existenzen in Westdeutschland von ihrem alten Besitz herunterwirft?

Hier sprechen doch außerordentlich wichtige ideelle Momente mit, die man bei Abschluß des Handelsvertrages anscheinend gar nicht in Erwägung gezogen hat. — Zum Schluß kam Frhr. v. Wangenheim noch auf die bevorstehenden Reichstagswahlen zu sprechen. Er betonte mit starkem Nachdruck, daß wir jetzt vor der letzten großen Entscheidung stehen, ob wir wieder ein starkes, blühendes Vaterland haben werden oder nicht. Die Entscheidung liegt darin, ob es uns gelingt, jetzt eine große nationale Mehrheit zu schaffen, die bei den Reichstagswahlen im Mai nicht erreicht wurde. Es sei eine Sünde, wenn die Landwirtschaft sich in tausend Organisationen zersplittere und sich so ihre beste Stoßkraft nehme. Pflicht des Deutschen Landwirtschaftsrates sei es aber heute, laut ins Land hinauszurufen:

Derjenige ist ein Verräter am deutschen Vaterland, der um seiner eigenen Partei willen weiter Zersplitterung betreibt. Wir verlangen, daß alle rechtsstehenden Elemente große nationale Politik betreiben, die uns endlich wieder in die Höhe bringt!

Der außerordentlich starke Beifall, mit dem die Mitglieder des Deutschen Landwirtschaftsrates Frhrn. v. Wangenheim für seine Ausführungen dankten, bewies, daß sein Appell auf offenen Boden gefallen ist und hoffentlich reichhaltige Frucht tragen wird.

Es wurde dann die von uns wiedergegebene Entschließung 1 mit dem Zusatzantrag über den deutsch-spanischen Handelsvertrag angenommen. Dagegen stimmte Geheimrat Sering.

Zu dem Thema „Landwirtschaft und Reichsversicherungsgeßgebung“ führte

Graf Baudissin-Berlin

aus, daß die Neuordnung der Sozialversicherung eine bedenkliche Mehrbelastung der Wirtschaft darstelle. Dadurch, daß sich Reich und Länder planmäßig ihrer finanziellen Verpflichtungen entledigen und die Aufwendungen für die Sozialpolitik mehr und mehr zu Lasten der Wirtschaft gehen, zeige sich in der neueren Zeit in der

sozialen Gesetzgebung eine Freigebigkeit, die nicht immer auf die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft die erforderliche Rücksicht nehme. Der Redner wies nachdrücklich den Vorwurf zurück, daß die Landwirtschaft grundsätzlicher Gegner der Sozialversicherung überhaupt sei; die Landwirtschaft anerkenne die Notwendigkeit der Sozialversicherung zur Erhaltung unserer Volksgesundheit. Es sei aber zu fordern, daß sich die

Belastung in den Grenzen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit

halte. Die neue Unfallversicherungsreform gibt dem Reichsarbeitsminister in einer großen Zahl von Fällen eine sachlich fast unbegrenzte Vollmacht; der Redner sieht darin eine bedenkliche Ausschaltung der gesetzgebenden Faktoren und Beschränkung der finanziellen und sachlichen Kontrolle etwaiger gar nicht voraussehender Erweiterungen. Die Landwirtschaft müsse daher gegen diese Ermächtigung der Zentralbehörden mit Entschiedenheit Einspruch erheben. In der Neuordnung der Unfallverhütungsvorschriften, die eine erhebliche Erweiterung des Aufsichtsrechts des Reichsversicherungsamtes bedeuteten, sieht der Redner eine sachlich in keiner Weise berechtigte Bevormundung der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen. Der Redner glaubt, für die Landwirtschaft den neuen Entwurf in seinen wesentlichen Teilen ablehnen zu müssen und bedauert, daß man diese grundlegenden Reformen der Unfall- und der gesamten Sozialversicherung nicht zurückgestellt hat, bis die Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und der Ausgleich der innenpolitischen Spannungen das Zustandekommen wirklich befriedigender Reformen ermöglichen.

Ueber das gleiche Thema sprach auch Landesrat Schradet-Rassel. — Die Entschließung 2 wurde einstimmig angenommen.

Zum Thema „Landwirtschaft und Steuergeßgebung“ führte

Dr. Wittwer-München

etwa folgendes aus:

Die Agrarkrise ist durch starke steuerliche Belastung mitbeeinflusst worden. Die Eingriffe in die Viehstapel und Betriebsmittel haben mit der Zeit einen großen Umfang angenommen. Da die Steuerpolitik auch Opferpolitik für die Siegerstaaten ist, drücken die Lasten doppelt. Die deutsche Landwirtschaft hat einen großen Teil ihrer Steuerfähigkeit eingebüßt. Amerikanische Sachverständige schätzen die Einbuße Deutschlands an Steuerfähigkeit auf 123 Goldmilliarden, das ist fast die Hälfte des von Helfferich vor dem Kriege auf 300 Milliarden geschätzten Volkseinkommens. Darin sind nicht die Minderung der Produktionskosten der Landwirtschaft und die Kriegsverluste enthalten. Das Sachverständigen-gutachten glaubt an eine erhöhte Kapazität der deutschen Wirtschaft durch Schuldentilgung und Vergrößerung der Anlagen. Es übersieht dabei aber, daß diese nicht in Rechnung gestellt werden können, da die Ausnutzungsmöglichkeit fehlt. Das Durchschnittseinkommen pro Kopf der deutschen Bevölkerung ist von 600 auf 300 M. gesunken, das Volkseinkommen von 42 Milliarden auf 20 Milliarden. Die für öffentliche Zwecke notwendigen Ausgaben betragen über 7 Milliarden, also ein Drittel gegenüber ein Zehntel im Frieden; das ist bei Hinzurechnung von 2½ Milliarden jährlicher Reparationslasten zu hoch. Die Landwirtschaft hält sich, wie jeder andere Staatsbürger, rechtlich und sittlich verpflichtet, Lasten mitzutragen, um so mehr, als sie mit dem Staatswesen durch Familie und Eigentum, durch Geschichte und Gesinnung besonders eng verbunden ist. Waren zur Zeit der Inflation außerordentliche Maßnahmen auf steuerlichem Gebiete notwendig, so sollten mit der Stabilisierung wieder gesunde Grundsätze in der Finanzpolitik einkehren. Man muß auf lange Sicht arbeiten und

die Steuerquelle nicht verschütten.

Gegenüber den Behauptungen, daß die Landwirtschaft in der Inflationszeit keine Steuern gezahlt habe und schuldenfrei geworden sei, ist zu erwähnen, daß die gesamte Zwangswirtschaft eine soziale Belastung der Landwirtschaft war. Diese ist jetzt völlig von Barmitteln entblößt; sie hat 4—5 Milliarden Mark Ersparnisse verloren und ist durch die neue Kreditaufnahme mit den hohen Zinsfäßen verschuldet.

Der zunehmende Uebergang von indirekter zu direkter Besteuerung hat die Landwirtschaft schwer getroffen, insbesondere die kleinen Betriebe, die keine Buchführung haben. Insbesondere muß man sich wenden gegen die Schematisierung bei der Einschätzung der nicht buchführenden Betriebe, gegen die Vielheit und Kompliziertheit der Steuern. Trotz offensichtlicher Miß-

stände kann der Deutsche Landwirtschaftsrat keine grundsätzliche umwälzende Reform der landwirtschaftlichen Steuern vorschlagen, da die aufstehenden Reformpläne noch nicht spruchreif sind. Der Gedanke einer Flächensteuer ist insbesondere im Interesse der kleinen Betriebe abzulehnen. Auch die Produktionsmittelsteuer ist ungerecht. Auch sie trifft in erster Linie die Kleinbetriebe bei Einschätzung der Produktionsmittel, insbesondere des Grund und Bodens, nach dem gemeinen Wert. Man muß sich in dieser Zeit des Übergangs vor Experimenten hüten. Eine neue Abgrenzung der Steuern auf Reich, Länder und Gemeinden ist jedoch nötig. Ein Eingriff in die Substanz ist für die Landwirtschaft außerordentlich viel schwerer als sonst, weil die landwirtschaftlichen Betriebe organisch sind. Die Wehrbeitragsberichtigung ist völlig unhaltbar. Aus der

Ueberschätzung der Vermögenswerte

ergibt sich auch eine ungerechte Einkommensteuerbelastung. Ein Wegfall der 4. Einkommensteuer würde dieses ausgleichen. Ein Abwälzen der Umsatzsteuer ist der Landwirtschaft im Gegensatz zu anderen Berufsständen nicht möglich. Eine Besteuerung des Eigenverbrauchs der Familienangehörigen muß abgelehnt werden. Die Erbschafts- und Schenkungssteuer ist ungerecht, da das Vermögen des Bauern eine Errungenschaftsgemeinschaft aller Familienmitglieder darstellt. Beim Tode kann von einem Eigentumswechsel nicht die Rede sein. Die Landwirtschaft muß diese Steuer deshalb ablehnen. Seitdem das Reich eine Einkommen- u. Vermögenssteuer hat, sind eine Reihe von Landessteuern, wie Grund- und Haussteuer, Zuchtsteuer usw. überflüssig und ungerecht. Soziale Rücksichten müssen in weitestem Maße genommen werden, insbesondere bei Kinderreichen. Der Einfluß der Landwirtschaft ist seit der 3. Steuernotverordnung außerordentlich gering.

Zu dem gleichen Thema wie Dr. Wittwer führte das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Deutschen Landwirtschaftsrates,

Regierungspräsident a. D. Dr. Rutscher,

etwa folgendes aus:

Bei aller Anerkennung, daß nur durch einen radikalen Eingriff die Reichsfinanzen und mit ihnen die Währung gerettet werden konnten, machte sich doch über die Höhe und die Unübersichtlichkeit der gesamten Steuerlast eine schwere Mißstimmung bemerkbar. Es kann hierbei auf das sicherlich als unparteiisch anzuerkennende Zeugnis der Verwaltungs-Abbaukommission hingewiesen werden, die in ihrem Gutachten hervorhebt, daß neben der steuerlichen Gerechtigkeit unsere Steuergesetzgebung der letzten Jahre auch der Uebersichtlichkeit entbehre. Die Tagung des Steueraussschusses des Deutschen Landwirtschaftsrates in Würzburg hat den exakten Nachweis erbracht, daß auch nach der Berichtigung der Wehrbeitragswerte vielfach ein Ergebnis herausgekommen ist, welches den durchschnittlichen Verkaufs- wert ländlicher Besitzungen vor dem Kriege noch übersteigt. Wenn unsere Steuergesetzgebung heute somit den auch von der Verwaltungs-Abbaukommission geforderten Bedingungen der Tragbarkeit, Gerechtigkeit und Uebersichtlichkeit nicht entspricht, so ist gleichwohl heute noch nicht die Zeit zu einer umfassenden Steuerreform da. Erst müssen wir eine auf sichere parlamentarische Mehrheit gestützte Regierung sehen, die entschlossen ist, die erwähnten Ziele zu verwirklichen, und die wissenschaftliche Unterlage und die praktische Gewähr der Steuergesetzgebung normaler Zeiten zum Ausgangspunkt systematischen Aufbaues nimmt. Das Gutachten der Verwaltungsabbaukommission über die Vereinfachung der Gesetzgebung und Verwaltung auf dem Gebiete der direkten Steuern und ferner die Denkschrift über eine Abänderung der jetzigen Umsatzbesteuerung sind zwei bedeutungsvolle Kundgebungen, die der Hoffnung Raum geben, daß auch an maßgebender Stelle das Ziel sorgfamer Vorbereitung wissenschaftlicher Begründung ins Auge gefaßt ist. Für die Zwischenzeit muß aber ein Provisorium die unerträglichen Härten der bestehenden Gesetze mildern. Für die Entscheidung, wie weit den Ländern und Gemeinden ein größerer Teil ihrer Steuerhoheit wiedergegeben werden kann, muß die Tatsache berücksichtigt werden, daß die Freiheit unserer Entscheidung heute überschattet wird von der Notwendigkeit, den Lasten, welche die Annahme der Gesetze über die Kriegskontributionen der deutschen Wirtschaft auferlegt, Rechnung zu tragen. Aber dies muß schon vor allem gefordert werden, daß in der künftigen Steuergesetzgebung in Reich, Ländern und Gemeinden eine

einheitliche Bewertung des Grundbesitzes für steuerliche Zwecke

Platz greift. Die heutigen Verhältnisse, unter denen ein und dasselbe Anwesen für die Reichs-

vermögenssteuer mit 22 500 Mk., zur Gemeindegrundwertsteuer mit 35 000 Mk. und für die preußische Grundvermögenssteuer mit 55 000 Mk. veranlagt wird, sind unerträglich. Die Schwierigkeiten, die sich dieser Vereinheitlichung unserer Steuergesetzgebung entgegenstellen, müssen nötigenfalls dadurch überwunden werden, daß das Reichsrecht dem Landesrecht vorangeht. Für die Einkommensteuer des Landwirtes ist die Rückkehr zur Berechnung nach dem Wirtschaftsjahre und den Ergebnissen der Buchführung zu verlangen. Was allen anderen Berufen recht ist, darf der Landwirtschaft nicht verwehrt werden. Eine besondere Berücksichtigung verlangt jetzt die Rentenbankbelastung der Landwirtschaft, die heute zur Reparationshypothek der deutschen Landwirtschaft geworden ist. Nachdem eine Verteilung einer Dividende durch die Deutsche Rentenbank nicht mehr in Frage kommt, muß die Bestimmung der Steuernotverordnung im § 11 der Verordnung vom 19. Oktober 1923 aufgehoben werden und die Rentenbankschuld nach den allgemein gültigen Vorschriften kapitalisiert in Anrechnung gebracht werden. Die Umsatzsteuer muß in einer Höhe von 2 Prozent immer noch als untragbar bezeichnet werden, und auch vom Standpunkte der Landwirtschaft muß ihre Herabsetzung zum mindesten zunächst auf 1½ Prozent in Anregung gebracht werden. In Bezug auf die Besteuerung des Eigenverbrauchs durch die Umsatzsteuer bedeutet die Umsatzsteuer auf dem Lande insbesondere für kinderreiche Familien eine soziale Ungerechtigkeit.

Die von dem Referenten eingebrachte Entschliebung wurde mit einer geringen Änderung angenommen.

Als Vertreter des Reichsfinanzministers ging Ministerialdirektor P o p i h im einzelnen auf die von den Steuer-Referenten gemachten Vorschläge ein. Er hob zunächst hervor, daß unsere heutige Steuergesetzgebung volkswirtschaftlich zweifellos falsch sei, aber man müsse doch daran denken, in welcher Zeit und unter welchen Umständen diese Gesetze entstanden seien. Es seien Notgesetze gewesen mit rein schematischen Feststellungen, und nur aus diesen Gesichtspunkten heraus können sie verstanden werden. Von heute auf morgen könne nichts daran geändert werden, da es ja auch heute noch sehr schwer sei, wirkliche Werte festzustellen. In weitgehendem Umfange wolle man aber die größten Härten mildern und abschwächen. Die Forderung, die Vermögenswerte jetzt noch zu ändern, sei praktisch nicht zu realisieren, denn die Arbeit sei abgeschlossen und könne nicht mehr geändert werden. Zu begrüßen sei es, daß von den Steuer-Referenten des Landwirtschaftsrates weniger Rückblicke auf die Vergangenheit und auf die Fehler der Gegenwart gemacht worden wären, als in erster Linie Vorschläge für die Zukunft. Ebenso wie es aber die Referenten schon selbst getan hätten, müsse er vor jeglicher Ueberstürzung warnen.

In seinem Schlußwort gab Präsident B r a n d e s der Hoffnung Ausdruck, daß die nächste Plenarsitzung des Deutschen Landwirtschaftsrates unter einem günstigeren Stern stehen möge, und daß die Mitglieder des Landwirtschaftsrates leichter Herzens und von weniger Sorgen beschwert als diesmal sich wieder zusammenfinden möchten.

Ueber die Anwendung von Kaliumpyrosulfit (Kaliummetabisulfit) für die Weinbehandlung.

Von Dr. P. L a n g e n k a m p.

Seit alten Zeiten stellt die Schwefelung des Weines (Einbrennen, Einschweßeln) in der Kellerwirtschaft ein unentbehrliches Verfahren dar, um den Wein vor den verschiedensten Krankheiten zu schützen, die durch Mikroorganismen (Bakterien, Pilze) hervorgerufen werden.

In Deutschland erfolgte das Schwefeln bislang fast ausschließlich durch Verbrennen von elementarem Schwefel (Schwefelschnitte). Hierbei wurde durch die Verbrennung gasförmige schweflige Säure gebildet, die je nach den Verhältnissen in mehr oder weniger großer Menge vom Weine aufgenommen wurde und eine Konservierung des Weines bewirkte. Dies Verfahren hatte den großen Nachteil, daß eine genaue Dosierung der schwefligen Säure und eine gleichmäßige Wirkung nicht oder nur sehr schwer zu erzielen war. Wesentlich einfacher und genauer gestaltet sich nunmehr auch in Deutschland die Weinbehandlung durch die Zulassung von Kaliumpyrosulfit zur Weinbehandlung durch eine Verfügung des Reichsministers des Innern vom 23. März 1923.

Das Kaliumpyrosulfit fand im Ausland schon seit längerer Zeit in großer Menge Verwendung zur Weinschwefelung; es hat die chemische Zusammensetzung $K_2S_2O_5$ und enthält theoretisch 57% schweflige Säure, die durch die in dem Wein vorhandenen Säuren in Freiheit gesetzt wird und so im Entstehungszustande (in statu nascenti) eine besonders große Wirksamkeit entfaltet.

Die Handelspräparate von Kaliumpyrosulfit enthalten je nach Qualität etwa 50—57% schweflige Säure. Man hat es daher völlig in der Hand, dem Weine die zu einer wirksamen Bekämpfung der störenden Organismen (Rahmhefen, Schimmelpilze, Essigsäure, Milchsäurebakterien u. a.) genügende Menge schwefliger Säure zuzuführen, ohne andererseits die zulässige und zweckmäßige Grenze zu überschreiten. Für das neuerdings empfohlene Sulfithesegärverfahren ist das Kaliumpyrosulfit von der größten Wichtigkeit, da für dieses Verfahren die genaue Dosierung der zuzuführenden schwefligen Säure Grundbedingung ist, damit die normale Gärung mit Sulfithese nicht verhindert wird.

Die Chemische Fabrik E. Merck in Darmstadt hat das Kaliumpyrosulfit zur bequemen Handhabung und zur Erhöhung der Haltbarkeit in Tablettenform gebracht, die so dosiert sind, daß eine Tablette zur normalen Behandlung von 100 Litern Wein ausreichend ist. Die Anwendung dieser Tabletten erfolgt zweckmäßig nach folgender Gebrauchsanweisung: Bei normalgesunden Weinen setzt man ½ bis 1 Tablette (schwacher bis mittelstarker Einbrand), bei säurearmen oder fehlerhaften Weinen 1—1½ Tablette und bei sehr stark braunen oder bakterienkranken Weinen 1½—2 Tabletten auf je 100 Liter Wein zu. Zum Gebrauch werden die der Weinmenge entsprechenden Tabletten entweder direkt in den Wein gegeben und durch Umrühren gelöst, oder man löst die Tabletten in ca. 1 Liter Wein auf und gibt diese Lösung zu der entsprechenden Menge Wein. Auch kann man die Tabletten mit Hilfe eines Leinwandstückchens an einer Schnur in den Wein hängen, worauf nach kurzer Zeit die Lösung erfolgt ist.

Die Tabletten können auch zum keimfrei-machen von Flaschen und kleineren Gebinden vor der Füllung mit Wein an Stelle von wässriger schwefliger Säure vorteilhafte Verwendung finden. Man löse hierzu 1 Tablette in ca. ¼ Liter Wein und benutze diese Lösung zum Ausspülen. Zum Einschweßeln der längere Zeit leerstehenden Fässer dagegen müßten nach wie vor die bekannten Schwefelschnitten Verwendung finden.

Bei trockener Aufbewahrung in unangebrochener Packung sind die Tabletten lange Zeit haltbar. Angebrochene Packungen werden zweckmäßig in einem gut verschließbaren Glasgefäß aufgehoben.



Berichte.



Rheingau.

* Aus dem unteren Rheingau, 6. Nov. Die Lese in dem unteren Rheingau Almannshausen bis Caub) ist vorüber. Die Mengenerträge waren sehr schwankend, wie das bei einem „neidischen“ Herbst immer der Fall ist. Man konnte in diesem Jahre so recht deutlich feststellen, daß bei einer gründlichen, sachgemäßen und rechtzeitigen Bekämpfung der Rebschädlinge stets auf Erfolg gerechnet werden kann. Die Mostgewichte der in Caub untersuchten Moste schwankten zwischen 58 und 80 Grad nach Oechsle. Der Säuregrad der Moste betrug 11,2—12,9 pro Mille. Mostuntersuchungen auf Mostgewicht und Säurebestimmung werden gründlich und schnellstens durch die Winzerschule zu Eltville ausgeführt. Die allgemeine Weinlese im oberen Rheingau hat am Montag begonnen. Hoffentlich tritt kein allzu starker Frost oder längeres Regenwetter ein, dann kann immerhin noch mit einer für dieses Jahr günstigen Qualität gerechnet werden.

* **Hallgarten**, 6. Nov. Die Mostgewichte, die in den letzten Tagen hier festgestellt wurden, zeigten bis 90 Grad nach Oechsle, ein Beweis, daß eine später getätigte Lese die Qualität verbessert.

* **Erbach**, 6. Nov. Der diesjährige allgemeine Herbst begann am Montag. Das sogenannte Stoppeln in den Weinbergen ist verboten.

Rheinhessen

* **Aus Rheinhessen**, 6. Nov. Die Weinlese ist vorüber. Der Ausfall ist mit mittel zu bezeichnen. In Menge wurde gut ein halb bis zwei Drittel einer normalen Ernte erzielt. Auch die Qualität befriedigt. Es wurden im mittel zirka 70 Grad Mostgewicht nach Oechsle erzielt, bei 12—14 pro Mille Säure. Im Geschäft ist es ziemlich lebhaft. So wurden schon recht bedeutende Käufe getätigt und zwar zu 625 bis 750 Mark per Stück. Auch in alten Weinen ist die Nachfrage stets lebhaft, obschon hierin die Vorräte sehr zusammengeschrumpft sind. Bezahlt werden für 1922er und 1923er Weine 650 bis 750 Mark und mehr per Stück.

* **Ober-Ingelheimer Grund**, 6. Nov. Die Lese der weißen Trauben gilt hier und in der Umgegend soweit als beendet, von der man sagen kann, daß im allgemeinen unter dem Einflusse der Oktober-Sonne besser abgeschnitten wurde, als der Vorsommer versprochen hatte. Gut behandelte Wingerte konnten mit einem vollen Herbst rechnen, wenn auch in der Hauptsache die Ergebnisse nahezu einen halben Ertrag brachten. Die Preise bewegten sich laut der „D. Wztg.“ von 18 bis 20 Mk. per Zentner je nach Lage und Ausreise der Trauben. Mostgewichte wurden festgestellt von 60—65 Grad nach Oechsle, bei 9—10 pro Mille Säure. In gefelkerten Trauben ist noch kein Handel zu verzeichnen, zumal die größeren Besitzer ihre Kreszenz eingelegt haben, der guten Dinge abwartend, wie sich das Frühjahrsgeschäft abwickeln wird. Wie immer um diese Zeit, ist das Geschäft in alten Weinen belanglos.

Rhein.

* **Bacharach**, 6. Nov. Hier ist die Weinlese bereits beendet. Der Menge nach sind die Erwartungen im allgemeinen übertroffen worden, wurde doch ein guter Mittelherbst eingebracht; auch die Güte der Trauben ist besser, als man annehmen konnte, Mostgewichte bis zu 84 Grad nach Oechsle wurden festgestellt. Derartige Mostgewichte treffen natürlich nur für bessere Lagen zu, im allgemeinen sind die diesjährigen Rieslingmoste stark verbesserungsbedürftig, weil sie ziemlich hohe Säuregrade aufweisen, die sich zwischen 14 bis 17 pro Mille bewegen. — Bei lebhafter Nachfrage nach Trauben hatten die Winzer, die nicht selbst einkellerten, Gelegenheit, ihre Ware zu guten Preisen abzusetzen. Es wurden bezahlt in Bacharach 30 bis 31 Mark, in Rheindiebach 30 Mark, in Oberdiebach 31 bis 32,50 Mark, in Manubach 30 bis 31 Mark je Zentner. Von älteren Weinen wurde der 1922er Jahrgang hier und in der Umgebung zuletzt zu 800 bis 850 Mk. per Fuder = 1000 Liter gehandelt. Für 1923er Weine werden 1000 bis 1200 Mark per Fuder verlangt.

* **Boppard**, 6. Nov. Die Weinlese befriedigt nach Menge und Güte, wenn auch der Ertrag ungleichmäßig ist. Wo ordentlich gepflügt worden ist, ist er gut. Die Mostgewichte bewegten sich zwischen 65 und 74 Grad nach Oechsle.

Rahe.

* **Von der Rahe**, 6. Nov. Die Weinlese ist beendet. Nur noch vereinzelte Großgüter sind noch beschäftigt. Eine Uebersicht über den Ausfall der Ernte läßt sich bereits machen; der Quantität nach ist das Resultat gut bis sehr gut, in der Qualität mittel bis gut, letzteres über Erwarten. Die Trauben wiesen nicht viel Fäulnis auf und sind sehr brühhig, daher von großer Ausgiebigkeit. Die Hülle ist dünnchalig. Bielsach ist auf ein Morgen Weinberg 1 Stück Wein geerntet worden. Im allgemeinen ist ein halber Herbst ge-

erntet worden. In den Berglagen waren die Trauben meist völlig gesund und von goldgelber Farbe, wie in den besten Jahren mit viel Sonne. Hier wurden auch besonders hohe Mostgewichte erzielt, die bis zu 85 Grad erreichten. Es liegen noch folgende Mostgewichte und Mostpreise vor: Kreuznach das Viertel (8 Liter) 2,50—3,00 Mk. (Gewicht 60—80 Grad), Obernheim 3—4 Mk. (70 Grad). Der Liter Federweißer wird zu 1 Mk. im Ausschank verabsolgt.

Rheinpfalz.

* **Dürkheim**, 6. Nov. Die Weinlese hat jetzt auch bei den Großgütern Beendigung gefunden. Mit der Güte ist man allgemein zufrieden, was auch schon aus den Mostgewichten erhellt, die bei der späteren Lese zwischen 100—138 Grad schwankte. — Gebot und Angebot weisen noch erhebliche Schwankungen auf. Der Handel zeigt wohl ziemlich Begehr und ist eine Entwicklung des Geschäfts bei einigem Zugeständnis der Produzenten möglich. Diese verlangen im Durchschnitt für 1924er Portugieser (Weiß- und Rotkellerung) Preise von 400 bis 450 Mark; nur kleinere Quantitäten kommen zur Abgabe.

* **Deidesheim**, 6. Nov. Bei Auslese-Mosten erzielte das v. Duhlsche Weingut 161 Grad nach Oechsle, das Weingut Jos. Reinhardt 2. 152 Grad und das Weingut M. Eisenberger Erben bei Trockenbeer-Auslese 186 Grad.

* **Von der Haardt**, 6. Nov. Die Weinlese an der unteren Haardt ist beendet. Da die Fäulnis dem Ertrag viel Abtrag getan hat und auch eine weitere Reife der Trauben nicht mehr zu erwarten war, haben selbst die Großgrundbesitzer, die sonst um diese Zeit nach am Herbst sind, ihre Erträge nach Haus gebracht. Der Menge nach ist mit einem halben Herbst zu rechnen. In Portugieserwein ist das Geschäft lebhaft und wurden verschiedene Posten zu 450—500 Mark abgesetzt. Während die meisten Winzer ihre Weine einlegen, wurden vielfach kleine Gebinde an Wirte abgegeben. Für den Logel Most gleich 40 Liter wurden zwischen 20 und 25 Mark bezahlt. An der Unter- und Mittelhaardt entwickelt sich der neue Wein gut im Faß. An der Unterhaardt wurden Abschlüsse zu 600—620 Mark getätigt. Rallstadt erzielte für bessere Qualitäten 700 Mark für das Fuder.

* **Von der oberen Haardt**, 6. Nov. Der erwartete Aufschwung im Weingeschäft ist bis jetzt nicht eingetreten; die Abschlüsse sowohl in alten wie in neuen Weinen bewegen sich in kleinem Rahmen. Der 1924er wird, rationell gezuckert, gerne getrunken. In der Eschbacher Gegend wurden einige Posten zu 460 Mark die 1000 Liter verkauft.

Baden.

* **Aus Baden**, 6. Nov. Wie fast überall in den süddeutschen Weinbaugebieten, ist auch in Baden das Ertragnis und die Beschaffenheit sehr verschieden ausgefallen. Im allgemeinen sind die badischen Winzer mit dem Ertrag zufrieden. Es zeigt sich, daß die Trauben doch gut ausgereift und gesund geblieben sind, zumal die Besitzer gesunder, guter Rebstöcke die Trauben in den letzten Wochen besseren Wetters noch hängen ließen. Bezahlt werden: in Eichstetten 55—60 Mk. die Ohm, in Kleinleins, Lausen, Mauchen bis zu 125 Mk., in Pfaffenweiler bei Freiburg 100 bis 120 Mark die Ohm.

* **Vom Bodensee**, 6. Nov. Im allgemeinen kann man sagen, daß das Ertragnis qualitativ und quantitativ besser war, als man nach dem schlechten Sommer erwarten konnte. Besonders die Qualität ist nach den schönen Herbsttagen noch recht gut geworden.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 6. Nov. Beim heutigen Weinmostverkauf des Herzogl. Rentamts wurden erlöst: Für Rotwein 180—185 Mk., für Trollinger 210 bis 228 Mk., für Weißriesling 230 bis 232 Mark je für 1 Hektoliter.

Verchiedenes.

* **Elzville**, 6. Nov. Domänen-Weinbaudirektor Gareis hat, nachdem seine Ausweisung zurückgenommen worden und die Rückgabe der Domänen-Weingüter erfolgt ist, seine Amtsgeschäfte wieder aufgenommen.

* **Geisenheim**, 6. Nov. Kürzlich verstarb dahier Herr Nikolaus Baumann, früher Obstbau-Obergärtner an der Staatlichen Forschungs- und Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau. Volle 40 Jahre wirkte der verdiente Mann an obiger Anstalt. Der Deutsche Pomologenverein zählte den Verstorbenen zu seinen besten Mitarbeitern und in der ganzen Obstbau-Fachwelt galt der „alte Baumann“ als Autorität und als bester Sortenkenner Deutschlands auf pomologischem Gebiet.

* **Koblenz**, 6. Nov. (Weinfachausstellung.) Zur Tausendjahrfeier der Rheinlande wird die Stadt Koblenz im Juli nächsten Jahres eine Deutsche Weinbauausstellung veranstalten. Wissenschaftlich sollen die Voraussetzungen von Weinbau und Weinhandel, Weinbrennerei, Schaumweinherstellung, ferner Weingeräte-Industrie, endlich Betriebswissenschaft im Weinbau und Weinhandel gezeigt werden.

* **Weinsteuer**. Das Hauptzollamt Wiesbaden hat der Rheingauer Weinhändler-Vereinigung Sitz Wiesbaden E. V. hierzu nachstehende Mitteilung zugehen lassen: „Vom 1. November, also zum ersten Mal für die zum Monat Oktober steuerpflichtig gewordenen Weine ist, wie in früheren Monaten, nur eine Anmeldung abzugeben, in der in- und ausländische Weine zusammen aufgeführt werden können.“

* **Kredite für den hessischen Weinbau**. Die hessische Regierung veröffentlicht Folgendes: „Die Verhandlungen mit dem Reichsbankdirektorium zwecks Bewilligung eines Kredits für Weinzucker waren von Erfolg. Der Kredit wird durch die Reichsbank im Wechselwege gewährt. Für die Inanspruchnahme des Kredits ist von den Winzern ein Zins von 13% zu zahlen. Der Kredit wird durch Wechsel gewährt, der von der Landesbank ausgestellt und von dem Antragsteller durch Querschift zu unterschreiben ist. Die Landesbank behält sich die Prüfung der Kreditwürdigkeit des Gesuchstellers vor.“

* **Die elsass-lothringischen Kontingente**. Das Reichskabinett wird in einer seiner nächsten Sitzungen sich immer wieder mit den elsass-lothringischen Kontingenten zu beschäftigen haben. Wie bekannt, gehen die Franzosen darauf aus, die zollfreie Einfuhr dieser Kontingente sich von neuem durch den zurzeit zur Erörterung stehenden Handelsvertrag zusichern zu lassen. Die deutsche Regierung wird, wie man schon jetzt als bestimmt annehmen kann, ablehnen, dieser Verlängerung über den 10. Januar hinaus zuzustimmen, und wir hoffen, daß sie stark genug bleibt, diesen Standpunkt auch durchzuführen.

* **Berlin**, 30. Okt. (Die Weinsteuer.) Die Weinsteuer hat im August 6 133 683 Mark, vom 1. April bis Ende August 31 893 779 Mark ergeben. Aus dem Branntweinmonopol sind in diesen Zeitabschnitten einkommen 14 436 702 und 52 209 946 Mark. Im Reichshaushaltungsplan sind die Einnahmen für das Rechnungsjahr 1924 veranschlagt auf 48 und 140 Millionen Mark.

Wein-Versteigerungen.

* **Mainz**, 6. Nov. Am 27. Okt. fand hier seitens der vereinigten Weinbergsbesitzer von Bodenheim eine Versteigerung 1921er und 1922er Naturweißweine und 1923er Weißweine erster Bodheimer Lagen statt. Die 1922er wurden durchschnittlich für das Halbstück mit 415 Mk.,

die 1923er für das Halbstück mit 561 Mk., die 1921er für das Halbstück mit 858 Mk. bezahlt. Der gesamte Erlös betrug 30 200 Mk. ohne Fässer.

Literarisches.

Praktische Behandlung kranker, sowie fehlerhafter Weine und Obstmoße. Leitfaden für Weingutsbesitzer, Käufer, Weinändler, Wirte und sonstige Interessenten. Von Professor Dr. R. Reihner, fr. Vorstand der Weinbauversuchsanstalt Weinsberg. Mit 57 Abbildungen. Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart, Olgastraße 88. Preis geb. 4,50 Mark.

Das neueste Werk Reihners eröffnet dadurch, daß es erstmals von den gemeinsamen Grundursachen der verschiedenen Weinkrankheiten und Weinfehler ausgeht, für das Entstehen derselben den Praktikern in gemeinverständlicher Darstellung einen zusammenfassenden Überblick über dieses wichtige Gebiet und ein tiefes Verständnis für die einschlägigen Fragen. Auf dieser sicheren Grundlage erhebt folgerichtig einmal die sachgemäße Vorbeugung von Weinkrankheiten und Weinfehlern, dann vor allem aber auch die zielbewusste, praktische Behandlung kranker, sowie fehlerhafter Weine und Obstmoße, und zwar aus der langjährigen, praktischen Erfahrung des bekannten Verfassers heraus. Reihners Buch, das mit zahlreichen, sehr guten Abbildungen geschmückt ist, wird deshalb allen Praktikern, die mit Wein oder Obstmoße zu tun haben, ein wertvoller, unentbehrlicher, sicherer Ratgeber sein!

Schriftleitung: Otto Etienne, Oestrich a. Rh.



Punktalgläser!

sind nun einmal für Ihre Augen das Beste. Aber nur bei sachgemäßer Anpassung leisten diese Gläser das, was sie versprechen. Wir übernehmen jede Garantie für korrektes Sehen, guten Sitz und Zufriedenheit.

Geo. F. Käpernick

Spezialgeschäft für moderne Augenoptik
Wiesbaden, Wilhelmstr. 46, gegenüber dem Staatstheater.

Bekanntmachung.

Die Hohe Interalliierte Rheinlandkommission bringt den Kaufleuten und Industriellen der besetzten Gebiete zur Kenntnis, daß die Anträge auf Rückerstattung der vor dem 1. September 1924 durch die Interalliierten Dienststellen erhobenen Zölle und Abgaben bis zum 15. Dezember 1924 angenommen werden. Nach diesem Datum wird kein Antrag mehr berücksichtigt.

I.

Bezüglich der Ausfuhrabgaben und der bei der Gewährung der Ab- und Zulaufgenehmigungen für den Warenverkehr zwischen besetztem und unbefetztem Gebiet erhobenen

Abgaben wird daran erinnert, daß deren Rückerstattung aus dem einzigen Grunde, daß das Dokument (Ausfuhr- bzw. Ab- und Zulaufbewilligung) garnicht oder nur zum Teil benutzt worden ist, nicht gewährt werden kann. Diese auf Grund des Beschlusses vom 1. August 1924 erlassene Bestimmung ist seinerzeit veröffentlicht worden.

Die Rückerstattungsanträge sind zu richten: An das Sekretariat der Liquidationsstelle des Ein- und Ausfuhrbewilligungsausschusses - Regierungsgebäude, Zimmer 125 - Coblenz.

II.

Sinsichtlich der zollamtlichen Reklamationen werden die Rückerstattungsanträge nur angenommen, insoweit dieselben sich auf Fälle von Wareneinfuhren beziehen, wobei die Zollämter höhere Zölle erhoben haben als diejenigen, die in der Zeit, wo das Einfuhrgeschäft erledigt war, ordnungsgemäß zu fordern waren.

Diese Rückerstattungsanträge sind zu richten: An das Sekretariat der Liquidationsstelle des leitenden Zollausschusses - Regierungsgebäude, Zimmer 119 - Coblenz. 45 -

III.

Die obigen Bestimmungen finden keine Anwendung auf die Streitfälle betreffend die nach dem 1. September 1924, 0 Uhr, ausgeführten Geschäfte, für deren Regelung besondere Maßnahmen ergriffen und anderweit zur Kenntnis des Publikums gebracht werden.

Coblenz, den 25. Oktober 1924.

Die Hohe Interalliierte Rheinlandkommission.

Verband Deutscher Naturwein-Versteigerer.

Wein-Versteigerungen i. Rheingau.

Am 24., 25., 26. und 27. November 1924 bringen die Mitglieder der

Vereinigung

Rheingauer Weingutsbesitzer e. v.
ca. 120 Halbstück 1922er, 12/2 und 1/4 Stück 1923er, 56/4 Stück 1921er, 1/2 u. 1/4 Stück 1920er, 6 Halbstück 1924er u. ca. 8200 Fl. 1921er, 4000 Fl. 1920er und 400 Fl. 1922er Weissweine

darunter hervorragende Edelgewächse aus den ersten Rheingauer Gütern zur Versteigerung. Probetage: Montag, den 17. November 1924, im „Hotel Jung“ in Rüdesheim i. Rhg. und Dienstag, den 18. November 1924, im Langwerther Hof zu Eltville.

Interessenten erfahren Näheres durch ihre Kommissionäre sowie durch den Geschäftsführer **Eduard Salgendorf in Eltville** Rheingauerstrasse 31. Fernsprecher 284.

Naturwein-Versteigerungen zu Oestrich-Winkel im Rheingau.

Mittwoch, den 3. Dezember, sowie Mittwoch, den 10. Dezember, jeweils mittags 1 Uhr, im „Saalbau Ruthmann“ zu Mittelheim gegenüber dem Bahnhof Oestrich-Winkel, bringt der

Verband Rheingauer Naturwein-Versteigerer

8 Halbstück 1924er, 12 Halb- und 4 Viertelfstück 1923er, 50 Halb- und 4 Viertelfstück 1922er und 1 Halbstück und 400 Flaschen 1921er, Geisenheimer, Winkeler, Mittelheimer, Oestricher, Hallgartener, Sattenheimer, Erbacher und Rauenthaler Natur-Weine

zur Versteigerung.

Probetag für die Herren Interessenten am Donnerstag, den 20. November, sowie an den Versteigerungstagen im Versteigerungssaale vormittags.

Geschäftsstelle des Verbandes:

Otto Etienne, Oestrich i. Rhg. Telefon 140.

Weinzucker

jedes Quantum sofort lieferbar zu billigsten Tagespreisen.

L. Jung

Lebensmittel und Landesprodukte

Eltville i. Rhg. Oestrich i. Rhg.
Fernsprecher 172 Rheinstr. 16

Grundstücks-Ausgebot.

Am Mittwoch, den 12. November 1924, vormittags 11 Uhr,

lassen die Erben der verstorbenen Eheleute Bezirkschornsteinfegermeister **Nikolaus Schwan**, das zu **Eltville a. Rh.**, Schwalbacherstraße Nr. 21 belegene

Wohnhaus mit Scheune, Stall, Waschküche, Hofraum und Hausgarten

in Größe von 36,56 Ruten,

im Gasthause „Deutsches Haus“ hieselbst, unter äußerst günstigen Bedingungen freiwillig zum Verkauf ausbieten.

Das Grundstück eignet sich zum Betriebe der Landwirtschaft, des Weinbaues, des Weinhandels, insbesondere auch für Kohlen- oder Holzhandlung etc. Besichtigung jederzeit gestattet.

Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben, können aber auch vorher im Büro des Unterzeichneten eingesehen werden.

Eltville, den 3. November 1924.

Ph. Mohr, Eltville.
Telefon 103.

Ia. Weinzucker

fortwährend zu haben.

Georg Strauss

Geisenheim, Marktstrasse.
Telefon Nr. 240.

Stück-Fässer
Halb-Stück
rund und oval.
Kastan.-Halbstück
Bordeaux-Oxhoft
Versand-Fässer
20-300 Liter
liefern **preiswert**
Wenzel & Zeh,
Mainz-Kastel.
Telephon 2931



„THURINGIA“

ist eine grosse Normal-Schreibmaschine mit Universal-Tastatur, welche zur Einführung zu dem aussergewöhnlich billigen Preis von 240 R.-Mk geliefert wird.

Auf Teilzahlung

ohne Aufschlag bei einer Anzahlung von

nur 60 R.-Mk. und monatlichen Abzahlungen von 20 Mk

Max Koch,

Neustadt-Orla 102 a.
Postschk.: Leipzig 26993.

Korken

Eichhorn u Mester
G. M. b. H., **Dernbach**
(Thür.) 38, Gegründet 1865
Aelteste Korken- und Korkwaren-fabrik Thüringens. Fernruf 6.

Brennstempel

liefert

Brennstempelfabrik
Ravensburg in Würtbg.

Kistententeile

und

fertige Kisten

liefern prompt und preiswert

jedes Quantum, auch waggonweise,

Helmrich & Sureth

Sägewerk und Kistenfabrik

Eltville a. Rh.

Fernruf 44.

Spezialisierte

Reparatur-Werkstätte

für

Ford-Automobile.

Ersatzteile und Gummi stets am Lager.

Rheingauer Auto-Reparatur

Albert Lebert,

Erbach am Rhein.

Telefon Nr. 46, Amt Eltville.

Kautschukstempel

mod. best. Ausführung
mit sichtbar. Aufdruck
Emalschild. Klichschees

Blebricher Stempelfabrik Th. Wicklaus, Blebrich (Rhein)

WEINKISTEN

Nagel- oder mit Band-rundeisenverschluß, ges. geschützt. Das Beste und Billigste im Handel. Einmal versucht führt zum ständigen Gebrauch. Man verlange Preise, evtl. Besuch und Muster.

Johann Erlemann

Rheinische Kistenindustrie

Gegr. 1864 **Coblenz-Lützel** Fernr. 163

Seitz-Werke G. m. b. H. Kreuznach

Kreuznacher Maschinenfabrik, Filter- u. Asbest-Werke

Filter

für alle Zwecke und für jede Leistung

Filtermaterialien
unerreicht an Reinheit u.
Filterfähigkeit.



Riese D. R. P.



Komet

Zweigniederlassung: **Wien III**, Czupkagasse 10.
Musterlager: **Berlin S. W. 68**, Zimmerstr. 14/15.
Köln, Blaubach 8, am Waldmarkt.
Breslau, Büttnerstrasse 32/33.

Imprägniermittel

gegen Holzfäule und Schwamm,
insbesondere zur Konservierung der
Weinbergspfähle.

Carbolineum u. Imprägnieröl

Rostschutzmittel für eiserne Weinbergspfähle.

Sedralack, hochglänzend, sofort trocken.

Teerprodukte-Fabrik
vorm. **Seck & Dr. Alt G. m. b. H.**
Teerdestillationswerk, Asphalt- und Dachpappen-Fabrik
BIEBRICH a. Rh. Fernspr. Nr. 10 u. 11.

Bei guter Ware und guter Reklame
Gedeiht des Kaufmanns guter Name.



Kappel-Schreibmaschine

Erstklassiges Erzeugnis, Strapaziermaschine

Letzte Neuerung:

Geräuschloser
Wagenrücklauf

Maschinenfabrik Kappel A.-G.
CHEMNITZ-KAPPEL

Gummi-Weinschläuche

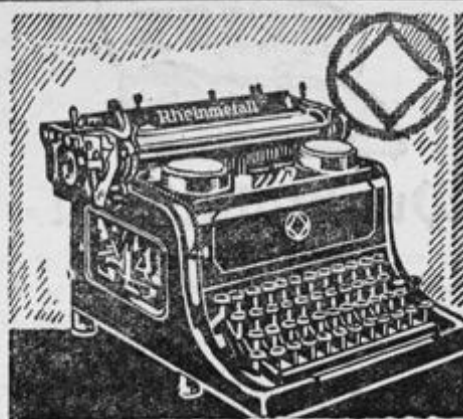
Abfüllschläuche

empfehlen in bester Qualität

Baeumcher & Co.,
Wiesbaden Langgasse 12.

Weinlagerfässer v. 20-100 Ltr.
Stückfässer
Halbstücke
Viertelstücke
Transportfässer v. 20-300 Ltr.
neu, umgearbeitet und gebrauchte

Wagner & Karolus A.-G., Mainz
Fassfabrik und Fassgroßhandlung
Tel. 4347 Walpodenstr. 20 Tel.-Adr. Faßkarolus



*Schreibe überall
nur mit „Rheinmetall“*

1527-889

Alleinvertreter für Regierungsbezirke Köln und Koblenz

Helenenstraße 3 **Alex. Schweins, Köln** Fernspr. Anno 7267
Muster-Maschine in der Geschäftsstelle dieser Zeitung anzusehen!

Wegweiser

und

Weggenossen

in der rationellen

Weinbehandlung

sind unsere modernen

Kellerei-Maschinen.

Claritwerk G. m. b. H., Kreuznach.

Fabrik erstklassiger Kellerei-Maschinen,
Filter, Filtermasse, Pumpen
Armaturen — Asbestwerk.

Seit 60 Jahren

liefert als Spezialität:

Weinschläuche
Weinpumpen
Korkmaschinen
Kapselmaschinen
Weinstützen (Holz
und Aluminium)
Hausenblase
Gelatine
Schwefel

sowie sämtl. Kellereiartikel

Carl Jacobs, Mainz

Tel. 164 Walpodenstr. 9 Tel. 164
Fabrik u. Lager sämtl. Kellereimaschinen u. Artikel

Weintransporte

nach dem

Ober-, Mittel- und Niederrhein
bei Schiffsverladungen gegen die
Bahn bedeutend billiger,
enorme Frachtersparnis

durch Vermittlung der Firma

Jacob BURG

ELTVILLE am Rhein.

Fernsprecher Nr. 12.

Dachpappen

geteert und ungeteert, in 5 verschiedenen Stärken
sowie sämtliche Teerprodukte
empfehit in jeder Menge zu billigsten Preisen

Handels- u. Industriegesellschaft m. b. H.
Vathauer & Co., Wiesbaden
Blücherstrasse 34. Telephon 4312

Zum Herbst:

Reinhefe, frisch gezüchtet
Gärtrichter, Gärröhren u. Gärspunden
Mostwagen
Säuremesser nach Dr. Jourdan, Nessler
Schwefelspahn
Traubenbutten
Weinschläuche
Weinstützen, Holz, Aluminium, Kupfer
Fassta'g, schneeweiss in stets frischer Ware
Sämtliche Herbstartikel.

Seit 65 Jahren

Kellereimaschinen

Ph. Braun, Mainz

Neutorstrasse 16, 18, 29.

Aufzüge Hebezeuge

Transportvorrichtungen jeder Art



liefert ab Lager und fertigt nach besonderen Angaben an

Ernst Gley, Wiesbaden

Aufzug- und Maschinenfabrik

Schwalbacher Strasse 43



Fernruf
6501

**WEIN- u. LIKÖR-
ETIKETTEN sowie
BLANKETTEN
VOM LAGER
empf. Max Seidler,
Berlin C, Linienstr. 65.**

Hausenblase

echte nat. **Saliansky**, in schön
schillernden Blättern, auch nach alt
bewährter Methode aufgelöst in Fla-
schen, ist und bleibt nach 60 jährigen
praktisch gemachten Erfahrungen

**die beste Schönung
für Weisswein,**

ebenso echte **Gelatine, Lainé,**
Osteocolle, getrocknetes **El-
weiss** für Rotwein, auch reines
Wein-Tannin, Casein und
Kaliumpyrosulfit
liefert prompt u. billigst:

Erste Mainzer Metallkapsel-Fabrik
Franz Zahn, Mainz

Rheingauer Weinzeitung

Fachblatt für Weinbau, Weinhandel, Kellerwirtschaft und das gesamte Hotelwesen
für die Gebiete des Rheingaus, Mittelrheins, Rheinhessens, der Nahe und des Mains.

Zeitschrift für den „Rheingauer Weinbau-Verein“.

Organ des „Verbandes Rheingauer Naturwein-Versteigerer“ und der eingetragenen Winzer-Vereinigungen.

Verl.-Nr.: Weinzeitung Oestrich. Fernsprecher Nr. 140. Expeditionen: Oestrich i. Rhg., Marktstr. 9, Eltville i. Rhg., Gutenbergstr. 1, Wiesbaden, Goethestr. 4.
Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 8924. Nachdruck bei Quellenangabe gestattet.

Erscheint wöchentlich 1mal u. zwar Freitags. Bestellungen bei den Postanstalten und der Expedition. Post-Bezugspreis M. 2.— pro Quartal inklusive Bestellgeld; durch die Expedition geg. portofreie Einsendung von M. 2.— in Deutschland, M. 2.50 im Ausl.

Eigentümer und Herausgeber:
Otto Etienne, Oestrich im Rheingau.
Telefon Nr. 140.

Inserate die 6-spaltige Zeile M. 0.25. Reklamen M. 0.50. Beilagen: 3000 Exemplare M. 40.— Anzeigen-Aannahme: die Expeditionen zu Oestrich, Eltville und Wiesbaden, sowie alle Ann.-Exped. Beiträge werden honoriert. Einzel-Nummer 25 Pfg.

Wochenbeilage „Für Haus und Familie“

Nr. 22.

Oestrich im Rheingau u. Wiesbaden, 9. November 1924.

22. Jahrgang.

Lokales.

*** Die Uebernahme der Regiebahnen.** Am 16. November geht, wie wiederholt mitgeteilt, der Eisenbahnbetrieb der französisch-belgischen Regiebahnen des besetzten Gebietes auf die Deutsche Reichsbahngesellschaft über. Personen, Reisegepäck und Expressgut werden von diesem Zeitpunkt ab wieder nach den deutschen Tarifen und Dienstvorschriften abgefertigt. Die für den Verkehr innerhalb des Regiebahngeländes gelösten Einzelfahrkarten gelten noch bis 16. Nov. mitternachts. Die von Stationen der Regiebahnen nach Stationen des Auslandes und vom Ausland nach Stationen der Regiebahnen gelösten Fahrkarten behalten die ihnen aufgedruckte tarifmäßige Gültigkeitsdauer (in der Regel vier Tage für einfache und acht Tage für Rückfahrkarten). Die für Rechnung der Regie von ihren Agenturen ausgegebenen Fahrscheine gelten noch bis 30. November. Die Wochenkarten verlieren mit dem 15. November ihre Gültigkeit. Sie müssen am 16. November nach Maßgabe der deutschen Tarife neu gelöst werden. Die Monatskarten, die von der Regie vor dem 16. November ausgegeben worden sind, behalten ihre normale Gültigkeitsdauer, keinesfalls aber über den 30. November hinaus.

Gesetzliche Miete für November 1924. Auf Anordnung des Herrn Ministers für Volkswirtschaft bleiben die bisherigen Vorschriften über die Berechnung der gesetzlichen Miete unverändert. Die gesetzliche Miete beträgt deshalb für den Monat November 1924 wiederum 66 v. H. der reinen Friedensmiete.

Hütet das Augenlicht! Jetzt, wo die Abende immer kürzer werden, die Dämmerung immer früher hereinbricht, liegt für viele die Gefahr nahe, sich die Augen zu verderben. Die Abende sind bereits zu kühl, als daß man sich im Freien aufhalten könnte, so bleibt man im Zimmer und verkürzt sich die Zeit durch Handarbeit oder Lektüre. Um die Lampe anzustechen, ist es in diesen Dämmerstunden noch zu hell, zum Lesen und Arbeiten aber wieder zu dunkel. Dessen ungeachtet können sich aber, wie die zunehmende Kurzsichtigkeit beweist, doch viele von ihrer Beschäftigung nicht trennen und lesen, nähen, häkeln oder sticken so lange, als es irgend geht. Die Folgen stellen sich in einer Weise ein, daß der Schaden nie mehr gut zu machen ist. Das Beste ist, die Dämmerstunde als eine Ruhestunde zu betrachten. Wer den Tag über die Zeit in zweckmäßiger Weise angewendet hat, kann sich am Abend ein Erholungsständchen mit gutem Gewissen gönnen!

Praktische Ratschläge.

Die Hyazinthen bedürfen einer feuchten Luft, sollen sich Blütenknospen bilden und dieselben ausblühen. Nicht selten findet man in den Wohnzimmern stehende Hyazinthen, welche schön ge-

trieben und sehr starke sich färbende Blütenknospen haben, und plötzlich scheint die Entwicklung gehemmt und zerstört, und die vorhandenen vielversprechenden Knospen wollen nicht ausblühen und vertrocknen. Die häufigste Ursache dieser Erscheinung ist die trockene heiße Stubenluft. Um für feuchte Luft zu sorgen, habe man stets auf dem Ofen ein mit Wasser gefülltes Gefäß stehen; auch trägt das Vorhandensein anderer Pflanzen, namentlich von Blattpflanzen, die täglich gegossen werden, viel zu einer feuchten Atmosphäre im Zimmer bei. Im Doppelfenster gedeihen und blühen die Hyazinthen viel länger als im Zimmer.

Im Herbst gepflanzte Obstbäume und -sträucher dürfen im ersten Winter nicht sich selbst überlassen bleiben. Wenn der erste Schnee weggetaut ist, muß man die Pflanzstellen daraufhin untersuchen, ob der Boden nach dem Segen Risse bekommen hat oder ob gar einzelne Wurzeln freiliegen, damit man evtl. rechtzeitig Erde nachfüllen kann. Unterbleibt dieses Nachsehen der Pflanzstellen, so kann später einsetzender trockener Frost erheblichen Schaden anrichten. Unter einer Laubdecke ist die Gefahr zwar weniger groß; man sollte sich aber trotzdem bei Gelegenheit von dem guten Stand der Pflanzen überzeugen.

Der Schnitt der Obstbäume kann während des ganzen Winters ausgeführt werden; nur sollte man strenge Frosttage meiden, da leicht Holzquetschungen vorkommen.

Starke Gerüche von den Händen rasch zu entfernen. Hat man mit stark riechenden Dingen zu tun gehabt, wie z. B. Petroleum, Lebertran, Del, Sering usw., so kann man diese unschönen Gerüche rasch los werden, indem man die Hände mit gemahlenem Senf wäscht. Auch Wiegeschalen, Messer, Schüsseln, die diesen unangenehmen Geruch angenommen haben, können mit Zuhilfenahme von gemahlenem Senf rasch wieder geruchlos gemacht werden.

Eine Handvoll gewöhnliches Kochsalz dem **Spülwasser** zugefugt, verhindert, daß die Wäsche im Winter gefriert und steif wird.

Ist die Wäsche mit **zu heißem Eisen** geplättet worden, so daß häßliche gelbe Flecke entstanden sind, entfernt man diese Stellen, indem man sie mit in Wasser aufgelöstem Borax bestreicht und sie dann trocken plättet.

Sehr umständlich ist es **beim Fensterputzen**, wenn wir oder unsere Angestellten jedesmal die Treppe oder Leiter hinuntersteigen müssen, um den Lappen beim Fensterputzen auszuwaschen. Darum befestigte ich mir unterhalb der obersten Stufe, in der Mitte, mittels eines Schraubenziehers einen Schraubhaken, wie man sie in Kleiderschränken findet und der nur wenige Pfennige kostet. Auf diese Weise hängt der Eimer fest und sicher in unserer Nähe und auf diese Art sparen wir viel Zeit und Mühe.

Quitten-Gelee. Man wäscht die Früchte recht sauber ab und reibt sie auf dem Reibeisen. Die gewonnene Masse gibt man auf ein weißes Tuch und läßt den Saft, ohne die Masse viel zu drücken, ablaufen. Dann kocht man den gewonnenen Saft mit der gleichen Gewichtsmenge Zucker auf, schäumt ihn gründlich ab und kocht das Gelee so lange, bis es klar geworden ist und die vom Löffel abfällt.

Quitten-Sirup. Dreißig schöne gelbe Quitten werden mit einem Tuch blank gepuht, mit dem Reibeisen zerrieben und die Masse auf ein ausgebreitetes Tuch geschüttet. Man gewinnt etwa 1 Pfund Saft. Nun werden 750 Gramm Zucker mit einem Löffel Wasser gekocht und gut abgeschäumt, bis er ganz klar ist. Der Zucker wird mit dem Quittensaft und 1/4 Liter Franzbranntwein vermischt, auf Flaschen gefüllt und diese fest verkorkt.

Ist der Hase frisch? Ein Hase ist frisch geschossen, wenn beide Augen noch fest und rund im Kopfe stehen. Sind sie bereits weich oder nach innen gesunken, so ist das Wild schon länger tot. Ueber das Alter des Hasen erhält man Auskunft, wenn man die Spitzen seiner Löffel einzureißen versucht. Je schwerer sich diese zerreißen lassen, um so älter ist das Tier.

Gallensteine. Die Gallensteine gehören mit zu den Quälgeistern, die leider sehr vielen Menschen oft das Leben verbittern, indem sie durch zeitweises Auftreten mehr oder weniger heftige Schmerzanfälle hervorrufen. Die Steine entstehen aus der Gallenflüssigkeit, die sich durch den Einfluß von Bakterien zerseht, gerinnt und feste größere oder kleinere Klümpchen bildet. Diese „Gallensteine“, die in sehr großer Zahl auftreten können, sammeln sich nun in der Gallenblase an. Hier können sie lange Zeit vorhanden sein, ohne irgendwelche Beschwerden hervorzurufen. Ein Schmerzanfall, eine sogenannte „Gallensteinkolik“ tritt erst dann ein, wenn die Steine durch Reibung die Wand der Gallenblase reizen oder entzünden. Die Veranlassung zu einem solchen Anfall kann eine verschiedene sein. Oft sind es Diätfehler, Erkältungen, heftige Gemütsbewegungen, Anstrengungen und Erschütterungen des Körpers, bisheilen tritt er ohne nachweisbare Ursachen auf. Häufig findet sich während des Anfalls eine leichte Schmerzhaftigkeit des Leibes. Um einer Gallensteinkolik vorzubeugen, vermeide man besonders enge Kleidung, zuviel sitzende Lebensweise, zu große Pausen zwischen den Mahlzeiten. Unzuträglich sind übermäßig fette und schwer verdauliche Speisen. Für regelmäßigen Stuhlgang muß gesorgt werden.

Hautpflege bei Schweinen. Obwohl Schweine keine besonders großen Ansprüche an eine Hautpflege stellen, darf diese doch nicht ganz unterlassen werden, wie es allerdings meist geschieht. Kommen die Schweine auf eine Weide, wo sie

auch Wasser finden, so fühlen sie sich, und die Haut wird auf diese Weise ausreichend gereinigt. Beobachtet man die Schweine beim Suhlen, so fällt sogleich das große Wohlbehagen auf, das die Tiere bei dieser ihrer Betätigung zum Ausdruck bringen. Die Schweine dagegen, die ständig im Stall gehalten werden und auch im Laufhofe keine Gelegenheit zum Suhlen finden, entbehren dieses offenbar sehr, und man sollte sie im Stall wenigstens einigemal in der Woche mit frischem, jedoch nicht zu kaltem Wasser übergießen. Der Platz, wo sich die Schweine unmittelbar danach aufhalten, muß jedoch zugfrei und möglichst warm sein; am besten ist es jedenfalls, wenn die Tiere nach dem Uebergießen mit Stroh abgerieben werden. Richtet man derart auf die Hautpflege der Schweine sein Augenmerk, so verschwindet das lästige Juckgefühl in der Haut, das die Schweine oft sehr belästigt.

Verschiedenes.

Der rechte Ton.

Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe. Zwei „Ja“, zwei „Lebewohl“ sind nicht dasselbe. Das eine ist freudig, heiter, selbstverständlich, kommt von Herzen und geht zu Herzen, — das andere ist unwirsch, widerwillig, erzwungen, hart. Wie viel und wie nichtsagend kann ein gleiches einfaches Wort durch seine Betonung werden. Ein sanftes, friedliches, zärtliches „Nein“ kann trotz seiner Ablehnung wohlthun; ein kurzes, höhnisches, troziges „Ja“ kann trotz seines Gehörens verletzen. Wie verschieden kann ein einfacher Gruß, ein Glückwunsch, ein Beileidswort klingen, eine wie ausschlaggebende Bedeutung kann die Betonung eines an sich alltäglichen Wortes haben. Ein zum Abschied gesprochenes „Auf Wiedersehen“ kann eine zarte, schwingende Verbindung der sich Trennenden auslösen, das zum Wiederkommen einlädt und während der Trennung Sehnsucht und Erwartung zittern läßt, — das gleiche Wort kann wie beendigte Gekältheit, wie ein Aufatmen nach lästigem Besuch klingen und alle Lust zum Wiederkommen nehmen. Und doch ist's manchmal gar nicht so böse gemeint. Aber: es kommt im Leben eben alles auf den richtigen Ton an — das sollte man nie vergessen.

Warnungssignale der Vögel. Es ist allgemein noch sehr wenig bekannt, daß die gefiederten Sänger der Lüfte bei drohender Gefahr einander warnen, daß sie einen regelrechten Signaldienst haben. So wurde z. B. beobachtet, daß auf einer Wiese etwa hundert Kiebitze laut schreiend ganz dicht über dem Erdboden flogen. Der Grund war, daß hinter der Hecke eine Kaze saß. Erst als sie ihren Feind aus dem Versteck vertrieben hatten, hörten die Vögel mit den Warnungsrufen auf. Als aufmerksamster Warner vor allerlei Gefahren gilt der Eichelhäher. Fliegt er niedrig und schreit er dabei ziemlich laut, so ist sicher eine Kaze in der Nähe. Steigt er dagegen hoch in die Luft, so verkündet er dadurch allen Vögeln des Waldes, daß eine weiße Eule auf Beute ausgeht. Der braunen Eule wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es nützt ihr nichts, daß sie sich im dichten Laub eines großen Baumes versteckt. Sie wird von den kleinen Vögeln sehr schnell entdeckt, die dann einen heillosen Spektakel machen, so daß die Eule um ihren tiefen Schlaf zu beneiden ist. Der kleine Zaunkönig ist besonders scharf auf Wiesel. Laut rufend fliegt er etwa einen Meter über dem Raubtier und warnt so seine Gefährten. Auf Freund Reinschke haben es die Fasanehähne abgesehen. Sie fliegen mit gehobenem Kopfe, den Hals weit vorgestreckt, und zeigen den anderen Vögeln unter dauernden Warnungsrufen deutlich die von dem Fuchs eingeschlagene Richtung, indem sie dessen Weg in den Baumkronen verfolgen.

Gedankensfloßen.

Die Jugend ist unduldsam — sie muß es vielleicht sein, um etwas zu erreichen. Das Alter ist duldsam — es muß es wohl sein, um das Erreichte zu behaupten.

Gegen deine eigenen Schwächen halt beide Augen auf; gegen die anderer drücke ein Auge zu. Ein jeder lehre vor eigener Türe — dann bleibt ihm keine Muße, nach anderer Leute Recht zu schielen.

Die scheinbare Direktionslosigkeit eines Ehrenmanns zeugt von mehr Seelengröße als das zielbewusste Handeln eines gewandten Strebers.

Lieber zahle ich dem Leben doppeltes Lehrgeld, als daß ich mich von anderer Menschen Erfahrungen belehren lassen — sagen die Bodigen.

Es ist nicht richtig.

Historische Erzählung aus dem Leben Friedrichs des Großen von Sophie Berena.

(7. Fortsetzung.)

„Aber Mutter — das wäre ja eine Lüge!“ und ganz verwirrt blickte das Kind nieder.

„Diese Lüge wird Gott verzeihen. Es fragt auch Keiner. Geh', eile dich, Sophie! — Doch halt, du darfst auch nicht rennen und laufen, darfst nicht ängstlich tun. Ganz heiter und unbefangen mußt du zum Tore hinaus gehen, immer den geraden Weg entlang, bis du den Vater findest. — Gott gebe, daß es bald sei, und dann sagst du —“

„Vater, es ist nicht richtig!“

„Gut! Nun geh' mit Gott, meine brave Tochter, und führe deinen Auftrag pünktlich aus!“

„Seid unbeforgt, Mutter!“

Nachdem die Mutter dem Kind noch einige Semmeln zugesteckt, wanderte Sophiechen auf die Straße hinaus, erst langsam, dann schneller. Darauf kehrte sie noch einmal um, hier und dort schauend, als erwarte sie die Gespielinnen, harmlos und fröhlich wie immer, daß die Mutter, welche dem Töchterchen verstohlen nachblickte, mit stiller Bewunderung sagte:

„Wahrhaftig, Siebert hat Recht, es ist ein kluges Kind, ein Blighmädel.“

Ohne aufgehalten oder angerebet zu werden, war Sophie in ihrer harmlosen, fröhlichen Weise durch das Brandenburger Tor gegangen. Obgleich die Soldaten der Wache, ja selbst die Steuerbeamten dort sprechend umherstanden, und

die Ankommenden, sogar die Hinausgehenden recht aufmerksam musterten, gerade als ob sie Jemand auf lauerten, so erregte ein kleines, unbedeutendes Mädchen doch keinen Verdacht. Immer langsam und sorglos, durchaus nicht mit der wichtigen Miene und geschäftigen Art, welche Kinder, denen ein bedeutsamer Auftrag geworden, sonst annehmen, schlenderte Sophie dahin, bis sie eine gute Strecke von der Stadt entfernt, ihre Beinchen etwas schneller zu gebrauchen begann.

Der Vater in Gefahr! Die Worte tönten immer vor des Kindes Ohren, und gerade weil es keine Ahnung hatte, was ihm drohte, deshalb schlug wohl sein kleines Herz so beklommen. Und immer schneller eilte sie dahin, spähend vorwärts blickend, ob sie denn noch nicht den Erwarteten sehe. Am Wege auf dem grünen Rain blühten in bunter Fülle die ersten Frühlingsblumen, und da Sophiechen Wald- und Feldblumen leidenschaftlich liebte, so trat das Verlangen, einen Strauß zu pflücken, als große Versuchung an sie heran; aber das kleine, brave Mädchen widerstand der Lockung. Die Mutter hatte gesagt: „Du gehst so weit du kommen kannst, bis du den Vater findest.“ Und immer schneller schritt sie dahin, doch mehr und mehr von dem innigen Wunsche erfüllt, der liebe Vater möge nun endlich kommen. Mehr als eine Stunde mochte das kleine Mädchen schon gegangen sein, und zwar in großer Eile und immer steigender Angst, wodurch sie heißer und matter wurde, so daß sie sich endlich am Rande der Heide, die sich zu beiden Seiten

des Fahrweges hinzog, auf einen gefällten Baumstamm ganz erschöpft niedersetzte, um nur ein wenig sich zu erholen. Es war ein schöner Sitz, o, es ruhte sich süß im Walde, das empfand die kleine ermüdete Wanderin. Es summt und flüsterte so lieblich in den hohen Blätterkronen der Laubbäume, der wilde Thymian duftete so würzig, und die heiße Nachmittagssonne brannte auf dem Nadelholz, daß es Ströme von harzigem Wohlgeruch aushauchte, der fast betäubend auf das müde, erschöpfte Kind wirkte; das blonde Köpfchen sank immer tiefer auf die Brust nieder, aber die Stimme des Gewissens, die laut mahnend zum Aufbruch trieb, machte sich doch noch geltend durch die Verwirrung. Sophiechen sprang empor, beschämt wurde sie inne, daß sie dem Einschlafen nahe gewesen sei und beinahe ihre Pflicht vergessen habe. Um das Versäumte nachzuholen, schritt sie jetzt noch schneller fürbass.

Endlich — o endlich sah sie einen Reiter auf der einsamen Straße daherkommen. Ob es der Vater sein mochte? Ja, es war Meister Siebert, der ganz wohlgenut, von keinen düsteren Ahnungen mehr belästigt, auf sie zutratte. Die Geschäfte waren gut abgetan, die kranken Tiere befanden sich viel besser, einige waren sogar aus seiner Behandlung entlassen und er hatte reichliche Bezahlung erhalten. Und das viel Wichtigere, wie gut war es vonstatten gegangen! Die Briefschaften hatte er richtig und unbemerkt von Späheraugen abgeliefert, die Schreiben aus England ruhten sicher und wohlverwahrt in seiner Brusttasche, was war nun noch zu fürchten?

(Fortsetzung folgt.)



Wer soll denn Ihre Firma kennen?

Wer soll denn Ihre Ware nennen?

Wenn keine Inserate ständig laufen!

Nur wer bekannt ist wird verkaufen!



Humoristisches.

Im Hotel. Reisender: „Unverschämter Mensch, wie können Sie sich unterstehen, mir mit Ihrem schmutzigen Besen über die Stiefel zu fahren. Ich werde mich beim Wirt beschweren.“ — Hausdiener: „Na, tun Sie man nicht so dumm! Was ist denn für'n großer Unterschied zwischen Sie und mir? Sie lehren in un id lehre aus, det is das Ganze.“

Wegen Ersparnis der Ladenmiete

kaufen Sie bei mir

billige u. prima Möbel.

Spezialität:

Schlafzimmer

Eichen, Nussbaum poliert usw.

Herrenzimmer

neueste Modelle in allen Größen.

Speisezimmer

nur beste Schreinerarbeit.

Eisenbetten, Matratzen,

Chaiselongues

Gute Arbeit.

Auf verschiedene zurückgesetzte Speise-

und Herren-Zimmer mache besonders auf-

merksam. Preise fabelhaft billig.

Für die von mir gelieferten Möbel gebe Garantie.

Besichtigung jederzeit — Telefon 3384.

MINOR, Wiesbaden

Mauritiusstrasse 14, 1. Stock.

Posten Standuhren billig.

Seit 20 Jahren am Platze.



Panagiotis Chronikos Zigaretten

ABLUME 4 ₰ + SADANA 5 ₰ + EDLE VON HAMBURG 6 ₰ +

Verkauf u. Fabriklager: Gebrüder Ueltzen Wiesbaden, Goethestr. 13 Fernruf 4559

Ein Schwerenöter. Fräulein: „Mir ist so, als ob wir uns früher schon mal gesehen hätten!“ — Herr: „Unmöglich! Da wären wir längst miteinander verheiratet.“

Zu trocken. Romantische Besucherin im Seebade, an die „Flaschenpost“ denkend (zum Bootsmann): „Sagen Sie mal, haben Sie jemals hier am Strande eine angeschwommene Flasche gefunden?“ — Bootsmann: „Sehr oft, Fräulein.“ — „Und haben Sie jemals etwas darin gefunden?“ — Bootsmann (melancholisch): „Nicht einen Tropfen, Fräulein!“

Immer praktisch. „Karlsen, hier hast du einen Apfel. Was sagt man da?“ — Karlsen: „Ich bitte noch einen.“

Kleiner Junge am Seestrand. „Mama, ich werde jetzt Papa einen Brief schreiben.“ Der Brief lautete: „Lieber Papa, wir amüsieren uns sehr gut, Mama und ich, aber ich vermisse sehr die Esel. Wann kommst Du?“

Rätsel-Ecke.

Berufsrätsel.

Einsiedler — Muscheltalk — Testament — Cherbourg — Narzisse — Starrkrampf — Klimmzug — Argonnen — Binnenmeer.

Worträtsel.

Ein Segen ist's, wenn Fruchtbeladen
Das Rätselwort zur Erde sinkt,
Mit „F“ als Kopf es ohne Schaden
Von einem Ufer dich zum andern bringt.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

des Logogriphs: Kasten, Hasten, Lasten, Fasten.

Schriftleitung: Otto Etienne, Destrach a. Rh.

Rheingauer Winzerschule zu Eltville im Rheingau.

Eröffnung der Schule
am Montag, den 10. November 1924.
Lehrgang in Kellerwirtschaft, Weinchemie, Tierzucht, verbunden mit Grünlandwirtschaft, Buchführung, Obstbau. Angeschlossen wird im Februar ein Rebenveredlungskursus.

Anmeldungen können schriftlich oder mündlich beim Leiter der Schule,

Dr. Schuster, Eltville,
Tamusstrasse 4, erf. lgen.

Neueröffnung!

Am Samstag, den 8. November eröffne ich in
Wiesbaden, Wagemannstrasse Nr. 9
mein gutbürgerliches

Weinrestaurant.

Es kommen zum Ausschank reine Weine, eigenen Wachstums, im Glas und Flaschen. Insbesondere empfehle ich meinen selbstgezogenen 21er.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Mein Bemühen wird sein, bei mässigen Preisen in Küche und Keller nur Qualitätsware zu liefern und meine Gäste in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Karl Preisel.

Meyers Konversations-Lexikon

7. völlig neubearbeitete Auflage in 12 Halblederbänden, 160 000 Artikel und Verweisungen auf etwa 20 00 Spalten Text mit rund 5000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text, dazu etwa 610 Bildertafeln (darunter 96 farbige) und 140 Kartenbeilagen, 40 Stadtpläne sowie 200 Text- und statistische Übersichten. Band 1 erscheint demnächst zum Preise von Gmk. 30.—. Die weiteren Bände folgen in 4- bis 5-monatlichen Zwischenräumen zu noch festzusetzenden Preisen. Jede Frage wird ausführlich und erschöpfend beantwortet. Band I steht nach Erscheinen für 6 Tage zur Ansicht zu Diensten, um Gelegenheit zu geben, Ausstattung und Inhalt zu prüfen. Auf Wunsch gestatte ich unter Anrechnung eines Teuerungszuschlages von 10% Begleichung durch Monatszahlungen von nur Goldmark 5.—.

Verlangen Sie Prospekt! Postkarte genügt!

J. Moritz, Vertriebsstelle von Meyers Lexikon
in Wiesbaden, Goethestrasse 2.

Atelier für elegante Damenkostüme
Sportkleider und Mäntel
Siegfried Kräupl
Wiener Damenschneiderei
Mainz

Rheinstrasse 34/10 2. Stock Telefon 2629

Pianos
besten Qualität, neue und gespielte, bietet zu vorteilhaften Bedingungen an:
H. Schütten
WIEBADEN
Wilhelmstrasse 16.
Niederlage: C. Bechstein

Flaschenfüllfilter

so gut wie neu, da überflüssig, preiswert zu verkaufen bei

Wilhelm Basling
Küfmeister
Mittelheim i. Rhg.

Die billigsten Gardinen

kaufen Sie im

Stores, Madras-Garnituren, Tülle usw.

in solider Qualität, reichster Auswahl.

Vertrieb von Erzeugnissen Sächs. Gardinen-Fabriken
Richard Herwegh

Wiesbaden, Schulgasse 8, 1. St.

Telephon 5164 — Kein Laden.

Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!

Mein modernes Spezialhaus,
welches fast alle Artikel
im eigenen Betrieb
herstellt,

**bringt nur
Qualitätswaren
zum Verkauf.**

Eine Prüfung meiner Ange-
bote wird Ihnen meine
ausserordentliche Leistungs-
fähigkeit bestätigen.

Besonders preiswert!
Weisslack-Schlafzimmer
Einzel-Möbel

Matratzen	3teilig mit Kopfteil, Seegrassfüllung	17 ⁷⁵
Matratzen	3teilig, mit Kopfteil, Wollfüllung	27 ⁰⁰
Matratzen	3teilig, mit Kopfteil, beste Kapok- füllung	85 ⁰⁰
Matratzen	3teilig, mit Kopfteil, Haarfällung	125 ⁰⁰
Steppdecken	mit Woll- u. Halbwoollfüllung	16 ⁵⁰
Daunendecken	Mk. 120.—, 105.—, 95.—	68 ⁰⁰
Kamelhaardecken	63.—, 58.—, 45.—, 39.—	36 ⁰⁰

Betten-
Spezialhaus

BUCHDAHL, Wiesbaden

Langgasse
25

Metallbetten	mit Zugfeder-Matratze	24 ⁵⁰
Kinderbetten	Holz und Metall	17 ⁵⁰
Deckbetten	reichlich gefüllt	19 ⁰⁰
Deckbetten	mit Halbdaunenfüllung	30 ⁰⁰
Kissen	besonders preiswert	6 ⁰⁰
Bettfedern und Daunen	Mk. 19.—, 13.50, 8.50, bis Mk.	1 ¹⁵
Woldecken	Mk. 58.—, 46.50, 29.—, 19.50	11 ⁵⁰

Pelze

Damen:

Mäntel Seal-elektrik	von M. 350 an
Jacken Seal-elektrik	225
Mäntel Biberette	450
Jacken Biberette	400
Jacken langhaar. Kanin	125
Zickeljacken, schwarz, braun, grau	150
Slinksjacken, weiss, grau, braun	250
Fohlenjacken mit Besatz	400
Persianerjacken	650
Nutria Jacken	750

Füchse, Colliers, Kragen:

Wolfzügen, schwarz, braun, grau von M.	35 an
Schakale, natur, blau, silber	60
Silberwölfe	175
Jap. Marder	45
Am. Opossum	100
Zobelwallaby	45
Biberette u. Elektr.-Kanin	55
Skunks Opossum	80

Herren-Schallkragen . . . von M. 50 an
Lager in Pelzfutter u. Kragen für Herrenpelze

Ferner grosse Auswahl in
Weiss, Slate, Blau, Kreuz- u. Silberfüchsen,
Luchs, Nerz, Zobel, Skunks

Pelzbesätze für Mäntel, Jacken, Abend-
und Strassenkleider in Riesen-Auswahl

Mäntel und Jacken in echt Persianer, Feh,
Nutria, Murrel, Bisam u. s. w.

Nur Selbstfabrikation
daher
billigste Preise

Auch in den nied-
rigsten Preislagen
gute Qualitäten

Besuch und Besichtigung meiner Verkaufsräume
auch für auswärtige Interessenten sehr lohnend
Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise

Pelzspezialhaus
Georg A. Schneider
Wiesbaden
gegenüber dem Kochbrunnen
Haltestelle Tramhaltestelle 1.

+ Frauen +

Gegen **Störungen** gibt es
viele teure Mittel und wertlose
Nachahmungen, welche prahlerisch
und über ihren wahren Wert
hinausgehend angepriesen wer-
den. Das unübertroffene schnell
wirkende Originalmittel er-
halten Sie bei mir. Sofortige
Erfolge auch in älteren hoff-
nungslosen Fällen oder am näch-
sten Tage gemeldet, welches
meine mir tägl. freiwillig zu-
gehenden herzlichen Dankschreiben
bezeugen. Nur erstklassige,
vollkommen unschädliche Spezial-
mittel, Garantie. Keine organ.
Veränderungen. Ohne Berufs-
störung. Versand streng reell
und diskret per Nachnahme nur
durch

Frau Maria Schmidt
Hebamme
Hamburg 945
Steindamm 39

Pelzwaren sehr billig

Telefon
6179



Spezialität:
Pelzmäntel und -Jacken

G. Trabsky aus Russland (Charkow)
WIESBADEN, Rheinstr. 68 part.

Unsere billigen Preise

müssen Sie prüfen! Wir bringen
eine enorme Auswahl in **Herbst- und Winter-Neuheiten**

Wir empfehlen:

Herren-Anzüge	26.50, 28.—, 30.—	u. höher
Burschen-Anzüge	25.—, 28.50, 29.50	"
Knaben-Anzüge	9.—, 13.50, 19.50	"

Blaue, braune, grüne und schwarz-weissgestreifte
Anzüge, Kammgarn- und Gabardine-Anzüge
in grosser Auswahl.

Covercoat-Mäntel } Herbst- u. Wintermäntel
Gabardine-Mäntel }
Schweden-Mäntel }

Manchester- und Loden-Joppen, Wind-Jacken

Manchester-Anzüge 35.—

Manchesterhosen i. lang u. Sport. Streifhosen all. Art.

Dazu kommt **Gummi-Mäntel 19.— Bill.**

Anbezahlte Sachen
werden bis auf längere Zeit zurückgelegt.

Auswärtige Kunden erhalten die Fahrt vergütet.

Herren- u. Knabenbekleidung

STEIMANN

Wiesbaden Bahnhofstrasse 16.

Prima weißer Kristallzucker

ab Mainz und ab hier **billigst abzugeben.**
Emanuel Haas, Colonialwarengrosshandlung, Wiesbaden
Fernsprecher Nr. 2049 und 4076.

Wollwesten

Damenwäsche

[Qualitätsware]

zu bekannt billigen Preisen.

ROB. SCHOTT

Wäschehaus

Wiesbaden

Bleichstrasse 9
(Eingang Ecke)

DAUERWELLEN

Erstklassige Ausführung. — Mässige Preise.

Damen-u. Herren-Frisier-Salon WOLF

Blücherstrasse 17.

WIESBADEN

Blücherstrasse 17.

Grosser Schuhverkauf

Die noch vorhandenen Einzel-Restpaare sind im Preise noch-
mals reduziert und gelangen zu sehr billigen Preisen
zum Verkauf. Sport-, Arbeits- und Berufsstiefel in grösster
Auswahl. Was Sie wegen Raumangel im Fenster nicht
sehen, finden Sie in meinen Verkaufsräumen.

Wiesbaden
Neugasse 22 part. u.
1. Stock